F 2273
.S26

Class F2273
Book .S26

Biographische Skizze

des Generals

1095
1292

Francisco de Paula Santander,

Colombia's Moreau.

Nach authentischen Quellen

bearbeitet

von

Dr. C. N. Röding.

(Aus der Zeitschrift Columbus oder Amerikan. Miscellen besonders abgedruckt.)

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1830.

F2273
.S26

2/1805
20

20.5369

Vorwort.

Die Revolutionen, die Gährungsprocesse der Völker, scheiden, durch ihre lebendigen Bewegungen, die Grundstoff des geselligen Vereins, die edelsten und die ruchlosesten Menschen, aus; diese erscheinen auf der empörten Oberfläche selten zu ihrem Heile, wenn jene es auch noch so redlich meinen, da bei Revolutionen nur gar zu oft der Fall eintritt, daß Gewalt vor Recht geht. Indeß giebt es für den Historiker der alten wie der modernen Zeit kein angenehmeres Geschäft, als die Schilderung jener herrlichen Männer, die zur Zeit der höchsten Noth des Vaterlandes hochherzig in die Bresche traten, um durch Rath und That, durch weise Lenkung der Staatsangelegenheiten, wie durch wackern Muth im Felde, ihrer Mitbürger Wohl kräftig zu befördern, und dem Feinde, der von aussen drohte, so wie der Hyder der Anarchie im Innern unerschrocken zu begegnen. Recht und Ordnung ist das höchste Ziel des Staats; wer diese aus dem Sturme einer Staatsumwälzung zu schaffen und darzustellen sucht, wem eine beschworne Staatsverfassung heilig ist, wer dafür duldet und sich in Lebensgefahr stürzt, dessen Namen prangt in der Geschichte des Volks, wie in der Geschichte der Menschheit, und wohin er kommt, und wo er weilt, da treten ihm freundlich und theilnehmend die Besten entgegen, und begrüßen ihn mit der Freundschaft, welche Moreau in den Vereinigten Staaten fand.

Wie aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, reisete, in Folge politischer Mißverhältnisse verbannt, General Francisco de Paula Santander, welcher von 1821 bis 1827 die südamerikanische Central-Republik Colombia als Vice-Präsident regierte, auf dem Hamburgischen Schiffe Maria, Capitain J. F. Rey, von Puerto Cabello nach Hamburg, wo er nach einer glücklichen Reise von 48 Tagen den 14. October anlangte. In Hamburg, der alten deutschen Freistadt, fand der menschenfreundliche, hochherzige Mann die gastlichste Aufnahme. Er beehrte den Herausgeber der amerikanischen Zeitschrift Columbus mit seinem Wohlwollen, war so gütig ihm authentische Angaben*) zu der hier folgenden biographischen Skizze, so wie die derselben angehängten Aktenstücke, mitzutheilen und einem talentvollen Zeichner zu sitzen, damit sein ähnliches Bild diese Biographie schmücken und in Deutschland verbreitet werden könne. So viel als Vorwort.

Röding, Dr.

General Francisco de Paula Santander ist zu Rosario de Cucuta**) 305° 38′ L. über Ferro 7° 31′ N. Br.

---

*) Vorzüglich ist von Druckschriften benutzt: Noticia biografica del Señor Jeneral Francisco de Paula Santander, del Orden de los Libertadores de Venezuela y Cundinamarca, Vice-Presidente encargado del poder ejecutivo de la Republica de Colombia. Lima. Imprenta de la instruccion primaria por S. Hurley. 1827. gr. 8. II. S. 18. — Diese Schrift ist durchaus als authentisch zu betrachten; es möchte sich aber schwerlich mehr als das eine Exemplar, welches wir benutzten, in Europa antreffen lassen.

**) Rosario de Cucuta ist eine lebhafte Stadt mit 2000 bis 3000 Einwohnern und einem großen Dominikaner-Kloster in einer höchst fruchtbaren angenehmen Gegend. Die nordöstliche Andenkette des südamerikanischen Continents bildet bei

am 2. April 1792 (nicht 1796) geboren. Sein Vater war Don Auguſtin Santander, Governador der Hauptſtadt und Provinz S. Fauſtino de los Rios, unweit Cucuta, wo er 1808 ſtarb. Seine Mutter war Doña Manuela, geborne Omaña, beide Süd-Amerikaner aus angeſehenen Familien. Er hat nur eine Schweſter, Donna Joſefa, welche mit dem Obriſten Joſe Maria Briceno, älteſtem Bruder des vormaligen Kriegsminiſters Don Pedro Briceno Mendez, jetzt Präfecten in Caracas, vermählt iſt, und mit ihrem Gemahl in Caracas lebt. Seine Erziehung war ganz von der Art, wie ſie damals und in jenem Lande die Kinder angeſehener Aeltern zu genießen pflegten. In ſeiner Vaterſtadt erlernte er die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache und trat 1805 ins Collegium de San Bartolomeo, in der Hauptſtadt des Vicekönigreichs, Santa Fe de Bogota, wo er ſich unter der Aufſicht ſeines Oheims, Don Doctor Nicolas Omaña, Pfarrers an der Kathedrale, den Studien widmete; er ward Ehrenſchüler dieſer Lehranſtalt, hörte Philoſophie und Civilrecht, erlangte 1809 den Doctorgrad in dieſer Fakultät und ſtudirte nun das Kirchenrecht unter dem

---

Pamplona, etwa unter dem 7° N. Br., einen Gebirgsknoten; von dieſem geht die ſtets beſchneite Sierra de Peija, oder de San Marta nach Nordnordweſten. Auf dem Gebirgsknoten von Pamplona entſpringen mehrere Bäche, welche als Sulia-Fluß vereinigt, 24 deutſche Meilen von Pamplona in die Laguna (Binnenſee) von Maracaibo (Weſtindiſches Meer, Süd-Amerika's Nordküſte) abfließen. Die obern, fruchtbaren, vornämlich Cacao liefernden Thäler der Sulia-Quellen führen den gemeinſchaftlichen Namen Valles de Cucuta, und dort liegen außer Roſario de Cucuta: San Fauſtino, S. Joſe de Cucuta, Kirchdorf, San Cajetano de Cucuta und San Antonio de Cucuta, ein Handelsplatz an der Straße, welche die Hauptſtadt Bogota mit der Nordküſte verbindet. Zur Zeit der Spaniſchen Herrſchaft gehörten die Valles de Cucuta zur Provinz Pamplona, Vice-Königreich Neu-Granada (Nuevo Reyno de Granada), unweit der Gränze der General-Capitania Caracas (Venezuela); jetzt als Beſtandtheil der Central-Republik Colombia gehören dieſe Thäler zum Diſtrikt Pamplona, Departamento Boyaca. — A. d. H.

berühmten Literator Don Frutes Gutierrez, das Völkerrecht unter Don Doctor Emilio Benitez, und die verwandten Wissenschaften, mit musterhaftem Fleiße und Scharfsinn. Doch ihm war von der Vorsehung eine andre Bestimmung, wie die des ruhig wirkenden Gelehrten, zugetheilt. Das Schicksal seines Vaterlandes, statt seine Laufbahn durch den Strom der Revolution zu stören, befruchtete vielmehr das Feld, welches er durch seine Geistesstärke und Willenskraft anbauen sollte.

Den ersten Schritt ins öffentliche Leben vollführte Santander als Fähndrich beim Bataillon der National-Garde, welches in der Hauptstadt von Neu-Granada neu errichtet ward, als dort die ersten Bewegungen gegen die Colonial-Herrschaft der Spanier ausbrachen. Ihm ward dieser Officier-Grad am 26. October 1810, auf Anhalten seines Lehrers Gutierrez und seines Oheims Omaña, ertheilt, und er diente dann eine kurze Zeit bei der Commandantur und der Regierungs-Commission der reichen Provinz Mariquita (32 deutsche Meilen nordwestlich von Bogota), wohin er mit Don Manuel Castillo y Rada reiste, welcher den ehrenvollen, schwierigen Auftrag empfing, diese Gegend zu beruhigen. Castillo war einer der geschicktesten Militairs dieses Zeitraums, und unter seiner Leitung begann Santander die Laufbahn, welcher er, voll Eifer für Freiheit und Recht, mit so vielen andern jungen Colombiern so gerne folgte. Es bot sich ihm ein weites Feld dar, seinen guten Willen und seine Talente geltend zu machen, und er benutzte jede Gelegenheit, für die Befreiung seines Vaterlandes aufs kräftigste zu wirken. Er übernahm dann das Secretariat der General-Inspection unter dem Brigadier Baraya in Bogota, und darauf das Secretariat bei der Expedition gegen die nördlichen Provinzen, welche demselben General anvertraut ward; bei dieser zweiten Anstellung ward er Lieutenant.

Der offenkundige Zweck dieses Kriegszugs war die Vertheidigung des Thales von Cucuta (M. s. unsere Anmerkung zu S. 402) gegen die feindlichen Anfälle von Maracaibo aus, wo noch die Spanier die Meister spielten: doch Baraya erhielt geheime Befehle von Nariño, welcher damals an der Spitze der Regierungsjunta in Bogota stand, unter irgend einem Vor-

wande in der wichtigen Stadt Tunja (11 deutsche Meilen nordnordöstlich von Bogota) stehn zu bleiben, um die Vereinigung dieser Provinz mit Bogota zu befördern. Dieser Zweck war aber nicht zu erreichen, wegen des Widerstandes, den gleich anfangs der Gobernador Don Juan Nepomuceno Niña und sein Unterbefehlshaber Don Custodio Garcia Robira den Versuchen des Nariño entgegenstellten; diese blieben indeß nicht gänzlich fruchtlos: der Distrikt Sogomozo (20 deutsche Meilen nordöstlich von Bogota) trennte sich von Tunja, und schloß sich der Parthei der Hauptstadt an.

Baraya verließ aber bald die Parthei des Nariño und fügte sich den Befehlen der föderalistischen Regierung, welche zu Tunja errichtet war. Santander folgte seinem Beispiele. Die Hauptstadt ward beunruhigt, und um das Ungewitter, welches sie bedrohte, zu beschwören, ward die Constitution von Cundinamarca (welchen Namen die Provinz Bogota angenommen hatte) suspendirt, und Nariño übernahm die Dictatur. Baraya, zum Feldmarschall (mariscal del Campo) von der Regierung zu Tunja ernannt, rüstete sich im Anfange des Jahrs 1812 zum unmittelbaren Angriff auf die nahe Hauptstadt Bogota; Truppen dieser Regierung, welche damals unter den Befehlshabern Ricaurte und Girardot in der Provinz Socorro (nördlich von Tunja) standen, griffen die Schaaren des Nariño bei Paloblanco an und zerstreueten sie. Diese unglückliche Fehde erregte die Aufmerksamkeit des Bundes-Congresses von Neu-Granada, der, freilich noch nicht vollzählig, zu Ibagua (18 deutsche Meilen westsüdwestlich von Bogota) versammelt war; seine Vermittelung, welcher Nachdruck fehlte, reichte nicht hin, die Erbitterung der Partheien zu stillen. Tunja forderte beharrlich die abgefallenen Ortschaften zurück und brachte sie wieder unter Bothmäßigkeit, und Nariño verlangte mit gleicher Hartnäckigkeit, die Truppen, welche er dem Baraya anvertraut hatte. Jede Parthei machte der andern die härtesten Vorwürfe und dieselbe für die Folgen verantwortlich, die daraus entstehen konnten. So gerieth die Sache der Freiheit in Gefahr. Venezuela, durch die fürchterlichsten Erdbeben verwüstet, gerieth wieder unter das Joch der Spanier; die Thäler von Cucuta

wurden durch den royalistischen Befehlshaber Correa besetzt; der Magdalena-Strom, mittels dessen das Innere von Neu-Granada mit dem Westindischen Meere und Europa vornämlich in Verbindung steht, ward durch die Truppen von Santa Marta gesperrt: sämmtlich traurige Vorboten, welche ankündigten, daß der kaum begonnene Bau der Unabhängigkeit schon am Ende des Jahrs 1812 dem Einsturz nahe schien.

Während dieses Bürgerkriegs, der die unglücklichsten Folgen hatte, wird der Name Santanders nicht genannt. Er erscheint erst wieder auf dem Schauplatze, nachdem Bolivar gegen das Ende des Jahrs 1813 aus Venezuela nach Bogota und Tunja gelangt und demselben dort der Oberbefehl der Truppen anvertraut war. Bolivar, um die Nordgränze von Neu-Granada zu sichern, und die Wiedereroberung seines Vaterlandes Venezuela vorzubereiten, befahl dem Obristen Castillo mit 800 Mann vorzurücken, und den spanischen Befehlshaber Correa, welcher den wichtigen Engpaß la Grita (9 deutsche Meilen östlich von Cucuta an der Verbindungsstraße zwischen Neu-Granada und Venezuela) besetzt hielt, anzugreifen. Castillo zauderte mit dieser Bewegung, und als er endlich vor dem Feinde anlangte, entstand ein blutiges Gefecht, um denselben aus seiner festen Stellung zu vertreiben. Santander, welcher in diesem Gefechte schon als Obristlieutenant (Sargento mayor) auftrat, bemächtigte sich mit zwei Compagnien einer fast unzugänglichen Anhöhe. Correa verließ die Dörfer la Grita und de Bailadores, welche sogleich von den Patrioten besetzt wurden, mit solcher Eile, daß er genöthigt war, seinen Schießbedarf zu zerstören und sein schweres Geschütz zu demontiren.

Die Zwietracht, welche darauf zwischen Bolivar und Castillo entstand, veranlaßte, daß dem jungen Santander der Oberbefehl über jenes Truppencorps anheimfiel. Bolivar kam nach Cucuta, von wo Castillo und der Chef seines Stabs, Ricaurte, abgegangen waren, und das Commando, welches ihnen von der Bundes-Regierung übertragen war, abgegeben hatten; die Bundes-Regierung aber hielt es für das Beste bei diesem Zwiste neutral zu bleiben. Santander erbat und erhielt die Erlaubniß nach Cucuta zu gehen, und von dort ward er

mit den wenigen Truppen, welche unter seinem Befehle standen, nach Merida beordert, um sich den Factionisten der Sulia-Gegend zu widersetzen. Sein durch Desertion sehr vermindertes Corps bestand höchstens aus 200 Mann. Ein Vorposten von 60 Mann, welcher das Dorf de Bailadores bewachte, ward durch eine feindliche Streifschaar unter dem Spanier Aniceto Matuté überfallen und vernichtet. Santander setzte sich sogleich in Marsch, traf die Streifschaar bei Loma pekada, schlug sie, konnte sie aber nicht gänzlich aufreiben. Sie erschien verstärkt bei Ildefonso Casas und die Thäler von Cucuta waren fortwährend ihren Einbrüchen ausgesetzt. Santander hatte also an der Nordgränze von Neu-Granada einen sehr schwierigen Posten, während Bolivar in Venezuela vorgerückt war. Es herrschte nämlich die falsche Vorstellung, die Wiedereroberung von Venezuela werde alle verschiedenen Gränzpunkte sichern; dies war nicht der Fall, und jener Kriegszug entzog der Regierung von Neu-Granada die Mittel, sich dort mit Nachdruck zu vertheidigen. Santander, dem endlich dort förmlich das Commando übertragen ward, konnte seine Kriegsschaar nur auf 260 Infanteristen und 30 Reiter bringen. Mittlerweile brach der Spanische Capitan Lizon mit 200 Veteranen aus Maracaibo hervor, vereinigte sich mit verschiedenen Partheigängern in den Ortschaften der Sulia, zu Grita und Bailadores und mit den Unzufriedenen von Cucuta, und griff, nun etwa 1000 Mann stark, Cucuta selbst von mehreren Seiten an. Santander vertrieb die Feinde aus San Faustino, Limoncito und Capacho, doch durch Lizon's vereinte Streitkräfte in seinem Geburtsorte Rosario, wo sein Hauptquartier war, angegriffen, mußte er denselben räumen. Die republikanische Schaar besetzte die Llanura von Carrilla, zwei Stunden abwärts vom Wege, der nach Pamplona führt, gegen den Befehl Santanders, welcher den Punkt Chopo an jener Straße und die Umgegend der Hauptstadt Pamplona vorzog; doch er mußte der Willensmeynung des Volks und der Regierung sich fügen, welche nicht wünschten, daß sich eine Truppenschaar so weit zurückzöge, ohne sich mit dem Feinde zu messen. Die Position auf der Llanura war sehr unvortheilhaft für die Patrioten. Lizon rückte mit

seiner ganzen Macht an, ließ bei Nacht durch seine Streifschaaren die Stellung der Republikaner umgehn, und ihnen im Rücken einen Hinterhalt bilden, machte sodann einen Angriff und brachte ihnen eine völlige Niederlage bei. Santander rettete sich mit einigen Officieren und Soldaten. Die Republikaner verloren 200 Mann, ihr Lager, ihr Gepäck und beinahe alle ihre Waffen. Lizon erneuerte nun eine der Greuelscenen, welche die letzten Tage der Spanischen Herrschaft auf dem Continente der neuen Welt auszeichneten. Er ließ alle Kriegsgefangenen, selbst die Marketender und Spielleute, ja sogar einige Bürger aus Pamplona und Cucuta, welche sich zufällig in Carrillo befanden, morden; mit den Guerilla-Anführern Matuté und Casas ging er darauf nach Cucuta zurück, und feierte auch dort ein entsetzliches Mordfest, indem er alle, die ihm denuncirt wurden, selbst solche, die sich durchaus nicht als Patrioten verdächtig gemacht hatten, ohne Urtheil und Recht, hinschlachten ließ. Die Regentschaft in Cadiz billigte und lobte dieses unmenschliche Verfahren.

Doch schon im Februar 1814 ward Pamplona und Cucuta durch die Division des Brigadiers Macgregor wieder befreit. Die Befreier fanden in den paradiesischen Thälern nur Kummer, Elend und Trauer. Die Gebeine von 200 Patrioten deckten die Bergtrift von Carillo, und überall zeigten sich Spuren des Mordes und der Verwüstung. Durch diese Gräuel erbittert, verfolgten die Republikaner die Royalisten aufs lebhafteste. Der Obristlieutenant Santander traf die Division des Casas in S. Faustino; er grif sie an, und zerstreute sie größtentheils, doch ohne ihr bedeutenden Verlust zuzufügen, wegen der Hindernisse der Waldhöhen und der Kenntniße des Feindes von den Schlupfwinkeln jenseits des Sulia-Flusses. Die Truppen von Neu-Granada folgten den Royalisten, nach mehreren glücklichen Gefechten, bis Bailadores, von wo sie die Verbindung mit den Republikanern in Venezuela wieder anknüpfen konnten. Santander blieb in Cucuta und dessen Umgegend, mit der Vertheidigung dieser Thäler beauftragt, anfangs unter dem Oberbefehl des Garcia Rovira, des Nachfolgers vor Mac Gregor, dann unter dem General

Urdaneta, welcher sich, als Venezuela wieder verloren ging, mit seiner Division von dort auf das Gebiet von Neu-Granada zurück-zog. Urdaneta ward im Geheim gegen Bogota beordert, unter dem anscheinenden Vorwande, die Strom-Ebene von Casanare vertheidigen zu helfen. Es hatte nämlich der Congreß zu Bo-gota eine Vollziehungsbehörde errichtet, bestehend aus Manuel Garcia Tovices, Custodio Garcia Robira und Jose Manuel Restrepo und den Hülfsmännern Jose Maria Castillo, Joaquin Comacho und Jose Fernandez Madrid. — Während der Expedi-tion des Urdaneta ward Santander wieder mit der Vertheidigung der Thäler beauftragt; doch hatte er Befehl, kein Gefecht zu wagen, wenn die Feinde, die mit zahlreichen Truppen Merida besetzt hielten, anrücken würden: er sollte sich darauf beschrän-ken, ihren Marsch so viel Hindernisse als möglich entgegen zu stellen. Deswegen verschanzte er einige Pässe, um die Roya-listen abzuhalten, bis Neu-Granada im Innern beruhigt wäre. Die Truppen des Urdaneta und diejenigen, welche Cucuta ver-theidigten, bestanden größtentheils aus Venezuelanern, ent-blößt und halbverhungert, welche haufenweise hinstarben, oder davon liefen, und die Regierung konnte sich nicht damit be-schäftigen, für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Urdaneta verei-nigte sich in Pamplona mit Bolivar, der bald darauf den Oberbefehl über diese Truppen übernahm. Während des Bür-gerkriegs zwischen dem Congreß und Cundinamarca occupirte der Royalist Ramos die Thäler von Cucuta. Santander, um diese Zeit zum Obristen befördert, hielt mit 400 Mann die bevestigte Höhe bei Chopo besetzt, welche Ramos ungeachtet der Uebermacht seiner Truppen nicht anzugreifen wagte. Ur-daneta, mit der Wiederinnahme der Thäler beauftragt, führte eine Truppen-Abtheilung nach Chopo, und benutzte die rück-gängige Bewegung des Ramos, welcher den geschlagenen Ro-yalisten Calzada zu Hülfe eilte, und besetzte die feindlichen Stellungen und das ganze Gebiet bis la Grita.

Die Regierung hatte indeß einige Verordnungen hinsicht-lich der Vertheidigung des Innern und der Bekriegung der Feinde erlassen. Diesem gemäß sollte ein Truppen-Corps zu Santa Maria de Ocaña, 8° 3′ N. Br., 73° 20′ Westl. L,

über Greenwich organisirt werden; Ocaña ist eine lebhafte Handelsstadt am Fuße der Bergkette, anderthalb Tagereisen südlich von den Mündungen des Magdalenastroms, wichtig wegen ihrer Lage, weil sie einer Seits mit den Thälern von Cucuta, anderer Seits mit Pamplona durch zwei, für Maulthierzüge gangbare Straßen in Verbindung steht, und ihre fruchtbare Umgegend vielen Mundvorrath liefert. Die Royalisten im Besitz von Mompox am Magdalenenstrom, richteten ihre Blicke auf Ocaña, um sich von dort aus mit den Spaniern in Venezuela in Verbindung zu setzen und die Independenten suchten aus derselben Ursache die Thalzugänge zu vertheidigen, und den Spanier Perrar, wenn er in San Marta commandiete, anzugreifen, auf dem Wege, von Ocaña aus, dahin vordringend. Santander erhielt Befehl, diesen Punkt mit 200 Füsilieren und 100 auserlesenen Lanzenrittern zu besetzen. Er that es, allein obgleich er zum Oberbefehlshaber des Depots der Armee, welche Bolivar nach Cartagena führte, ernannt ward, so verhinderte doch die Dazwischenkunft des Feindes die Vereinigung dieser Truppen, welche auf Befehl des Generals Palacios in Magangue blieben. Eben so wenig gelangten die versprochenen Hülfsvölker nach Ocaña, welche dort eine bedeutende Division bilden sollte, ausgenommen 140 Füsiliere, welche der Obristlieutenant Jose Maria Vergara von Santa Fe dahin führte. Da diese Streitkräfte ausblieben, so mußte sich Santander gänzlich auf die Defensive beschränken.

Der spanische General Don Pablo Morillo, durch seine Grausamkeit berüchtigt, blokirte bald darauf (im August 1815) den Haupthafen Cartagena. Calzada brach, von Venezuela aus, in die östlichen Provinzen von Neu-Granada ein, und bemächtigte sich der Stadt Pamplona, welche wegen des Projects, Verstärkungen nach Cartagena zu senden, von den Patrioten geräumt war; dahin war auch Santander bestimmt, welcher mit 500 Mann Ocaña besetzt hielt und Hülfstruppen erwartete. Unter diesen Verhältnissen glaubte man allgemein, Santander werde dem andringenden Feinde nicht entgehn können; doch er schlug, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit seiner kleinen Schaar den höchst beschwerlichen Weg von Rio

negro nach Tiros ein, ging nahe an die feindlichen Positionen vorbei und vereinigte seine ganze Schaar mit den Ueberbleibseln der Corps der Generale Urdaneta und Robira, welche sich nach dem unglücklichen Gefechte bei Balaga am Pie de Cuesta vereinigt hatten. Die Regierung bezeugte dem Obristen Santander ihren Dank für seine treffliche Bewegung und wirklich hätte seine Hülfe nicht gelegener kommen können. Die Patrioten verschanzten sich am Pie de Cuesta, um dem Calzada Widerstand zu leisten. Die Division, welche auf diesem Punkte vereinigt war, bestand aus 2500 Mann (1600 Füsiliere, 100 Reiter, die übrigen hatten keine andere Waffen, als Lanzen); Robira führte den Oberbefehl, und Santander war der zweite im Commando. Dieses Corps ward auf Befehl der Regierung gegen Cocata (Cacota) 11 Meilen nordwestlich von Pamplona beordert, um den Calzada abzuhalten, daß er Verstärkungen aus Venezuela und von der Expeditions-Armee des Morillo's an sich zöge. Calzada zog sich gegen Ocaña zurück, und einige seiner Vorposten wurden durch die Patrioten aufgerieben und vernichtet. Deßungeachtet ward die Division Robira beträchtlich geschwächt, weil er genöthigt war, Streifpartheien abzusenden, um dem Calzada Zufuhren an Mundvorrath und Bekleidungsstücken abzujagen. Calzada concentrirte seine Truppen, und, verstärkt durch Hülfsvölker von der Expeditions-Armee, brachte er sein Corps auf 2100 Füsiliere; auch hatte er eine Compagnie Carabiniere zu Pferde und ein leichtes Artilleriestück. Robira, auf einer Höhe der Berghalde von Cachiri aufgestellt, war 100 Mann zu Fuß und 80 Reiter stark; er schlug den ersten Angrif der Royalisten, ungeachtet ihrer großen Uebermacht, heldenmüthig ab. Am zweiten Tage, den 22. Februar 1816 war er, nach hartnäckigem Widerstande, genöthigt, seinen Posten zu verlassen und einen Rückzug anzutreten, welcher für die Republikaner höchst unglücklich ausfiel; sie verloren 300 Todte, 300 Gefangene, 750 Flinten, ihre Artillerie und das ganze Material der Armee. Robira und Santander erreichten Socorro (16½ Meilen südlich von Cachiri), wo sie kaum 200 Mann wieder sammeln konnten.

Um diese Zeit war schon (December 1815) Cartagena in die Hände des Spaniers Morillo gefallen und beide Unglücksfälle mußten für die Sache der Freiheit in Neu-Granada höchst gefährlich werden. Nun kam noch der Verlust der reichen Provinz Antioquia und der Flottille auf dem Magdalenastrom hinzu, deren sich die Royalisten durch Verrath bemächtigten. Robira legte das Ober-Commando nieder, und der Brigade-General Serviez, ein durch seine Kenntnisse empfehlungswerther, europäischer Offizier trat an seine Stelle, Santander aber blieb Chef des Generalstabs. Sein Corps aber bestand nur aus 600 Mann zu Fuß und 600 Reitern, neugeworbene muthlose Leute; sie standen bei Puente Real, unweit Velez am Suarezflusses, 29 deutsche Meilen nordöstlich von Bogota. Serviez, von den Royalisten unter dem Obristen la Torre bedroht, sah ein, daß es seinen Truppen unmöglich sey, dem an Zahl und Kriegsmuth überlegenen Feinde die Spitze zu bieten, und zog sich gegen Leiva und Chiquinquira (zwischen Tunja und Bogota) zurück, mit vieler Ordnung und Gemächlichkeit, da die Brücken über den Suarez abgebrochen waren. Dort ward seine Division verstärkt und zählte nun 900 gute Füsiliere, 4 gutbediente Artillerie-Stücke, 1000 Mann zu Pferde, die aber schlecht beritten und noch schlechter disciplinirt waren, eine Schwadron ausgenommen, welche Serviez selbst eingeübt hatte. Das royalistische Corps bestand aus 4000 kriegserfahrenen Veteranen. In dieser kritischen Lage suchte Serviez bei der Regierung um die Erlaubniß an, seine Truppen in die Strom-Ebenen von Casanare (am östlichen Abhange der Anden, wo der Casanare und andere Arme des Orenoko diesem Riesenstrom zufließen) zurückzuziehen; von dort aus hatten die republikanischen Waffen einige Triumphe erlangt; dort bot die Stimmung des Volks große Hülfsquellen für die Vertheidigung der Unabhängigkeit dar, während in Neu-Granada die traurigste Uneinigkeit herrschte und die Soldaten in Masse desertirten. Obrist Santander begab sich zum Präsidenten Madrid, um ihm diesen Plan vorzulegen, der ihn sofort annahm, nachher aber seine Meinung änderte und verfügte, daß der Rückzug nach Popayan statt finden sollte. Serviez,

der die Vortheile seines Plans einsah, machte dem Präsidenten Vorstellungen, konnte aber dessen Hartnäckigkeit nicht bezwingen. Entschlossen, die gewaltsamsten Maaßregeln zu ergreifen, seine Vorsätze auszuführen, gab Madrid dem Santander Befehl, alle Truppen zu vereinigen und, den Serviez und allen, die sich weigerten nach Süden zu marschiren, den Laufpaß zu ertheilen. Santander, der das Mißliche solches Auftrags einsah, indem alle Chefs und Offiziere der Meynung ihres Generals beitraten, hielt Kriegsrath, in welchem einmüthig beschlossen ward, dem Madrid nicht zu gehorchen, welcher, seiner Seits an dem Ausgang des Krieges verzweifelnd, sich hatte merken lassen, mit den Royalisten capituliren zu wollen. Dieser wandte sich nach Popayán, bei welcher Bewegung sich auf dem Wege der größte Theil seiner Truppen zerstreuete.

Serviez und Santander marschirten in die Llanos, doch unter so traurigen Aussichten, daß in der Nacht des 5. März die Division bis auf 600 Mann zu Fuß und 60 Pferden durch Desertion geschwächt ward. Aber selbst diese kleine Schaar blieb nicht einmal beisammen. Die Royalisten verfolgten sie mit Hartnäckigkeit und am Passe des Rio negro entstand ein blutiges Gefecht, so daß nur noch 200 Mann übrig waren. Diese gelangten durch die Llanos von San Martin gegen Poré am Ariporo-Fluß hin; doch dieser Punkt war von den Royalisten besetzt und die Republikaner mußten sich in Guadalito concentriren. — Neu-Granada, mit Ausnahme weniger Guerillas, anerkannte Ferdinand VII. von Neuem.

Bolivar stellte inzwischen *) die großen Verluste wieder her, welche die Sache der Freiheit erlitten hatte. Von Orenoko aus wagte er plötzlich einen Angriff, um Neu-Granada's Befreiung zu bewirken. Zum ersten Male trafen in Poré die

*) Ueber diese wichtige Epoche der Geschichte Colombia's sehe man: Röding's Freiheitskampf in Süd-Amerika. Hamburg, bei Hoffmann und Campe 1830. S. 120 flg.

Männer zusammen, welche Colombia's Geschichte stets mit Dankbarkeit nennen wird. Auf Bolivars Befehl organisirte Santander, mit Waffen und Hülfsmittel jeder Art versehen, die Provinz Casanare, und führte bei den Truppen Ordnung und Kriegszucht ein. Auch ward er zum General-Commandanten und Oberbefehlshaber der Avantgarde der nach Neu-Granada bestimmten Armee erhoben. Santanders Gegenwart machte der Anarchie ein Ende, welches die Patrioten beunruhigte, weil die Partheien des Juan Galea und des Juan Mureno im Begriff waren, sich zu befehden. Er ward als Oberbefehlshaber anerkannt, und, die öffentliche Meinung für sich gewinnend, brachte er bald 2000 Mann, zur Hälfte Reiter aus den Strom-Ebenen (Llaneros), zusammen. Die Royalisten hatten den Krieg in Casanare mit der ihnen eigenthümlichen Grausamkeit geführt, und ihr eben so unkluges als barbarisches Benehmen die Wirkung gehabt, welche sich davon erwarten ließ: sie erbitterten das Volk, und erfüllten die Llaneros mit unversöhnlichem Hasse gegen den Spanischen Namen. Samano, der Vice-König von Santa Fe de Bogota, schickte ein Corps unter dem Obristen Barreiro, 1756 Mann Infanterie (worunter 5 Compagnien vom Bataillon del Rey) und 542 Reiter stark, in die Strom-Ebenen. Er nahm die Richtung nach Poré, der Hauptstadt der Provinz (30 deutsche Meilen nordöstlich von Bogota), doch er fand überall die Dörfer verlassen, und der Gemeingeist sprach sich auf die kräftigste Weise für die Sache des Vaterlandes aus. Die Wegweiser entliefen den Spaniern, ihre Pferde fanden kein Futter, die Menschen keine Speise, der verderbliche Einfluß des Klima's äußerte seine Wirkung, und decimirte die Truppen. Ohne ein Treffen geliefert zu haben, kehrte die Expedition über die Cordillera zurück, und brachte nichts mit, als die traurige Erfahrung, daß die Llaneros nicht zu bezwingen sind, vorzüglich weil Santander dort waltete, der bei ihnen Ordnung, Selbstvertrauen und Mannszucht einzuführen wußte. Während seines Aufenthalts in Poré konnte Barreiro keines einzigen Ueberläufers von den Patrioten habhaft werden, und nicht die geringste Kunde über ihre Stellung erlangen. Santander war fest ent-

schlossen, kein entscheidendes Gefecht zu wagen, so sehr auch seine Offiziere murrten, welche den eindringenden Feind so gerne vernichten wollten. Dieser ward indeß unaufhörlich beunruhigt, ihm die Lebensmittel und das Pferdefutter abgeschnitten und er jeder Verbindung beraubt, so daß er unter Entbehrungen jeder Art nothleidend und eilends die Strom-Ebene verlassen mußte. Die Patrioten nahmen viele Nachzügler gefangen und drangen über Miraflores ins Thal von Tenza vor.

Barreiro blieb in Sogomozo stehn, wo er durch seine Bewegungen und durch einzelne Gefechte die republikanische Armee nöthigte, sich auf die gefährliche Stellung der Sumpfhöhen (pantanos) de Bargas zu beschränken. Bolivar, der hier in Person den Befehl führte, und schon in die höchste Noth versetzt war, überraschte die Wachsamkeit des Spanischen Generals, der blos mit dem Angriff zögerte, um die Artillerie zu erwarten, die für ihn von Bogota unterwegs war. Bolivar benutzte die Dunkelheit der Nacht, befahl viele Wachtfeuer anzuzünden, um den Feind zu täuschen, hob in großer Stille sein Lager auf, und wandte sich nach der Stadt Tunja, welche auf dem Wege nach Bogota liegt, und schnitt folglich die Royalisten durch diese Bewegung von der Hauptstadt ab. Barreiro brach Tags darauf (am 7. August) auf, und traf Bolivar's Armee bei Boyaca (6 deutsche Meilen westlich von Tunja und 14 deutsche Meilen nördlich von Bogota) von welchem Orte das Treffen den Namen hat, dessen Ausgang so günstig für die Süd-Amerikaner war, und das in seinen Folgen so wirksam für den Triumph der Sache der Freiheit ward. Santander befehligte die Division, welche Barreiro in Person mit 500 Pferden und 3000 Mann zu Fuß, sämmtlich vollkommen bewaffnete und wohlgeübte Leute, angrif. Die Vortheile des Terrains weislich benutzend, occupirte Santander die Brücke bei Boyaca, und obwohl er nur Rekruten in seinen Reihen hatte, so hielt er sich doch mit großer Tapferkeit und vereitelte die wiederholten Angriffe der Gegner. Die Geschichte wird stets der Streiter in diesem wichtigen Treffen gedenken, und sie unter die Zahl der Helden stellen, welche ächte Freiheitsliebe

erweckte. Der Sieg der Republikaner war vollständig. General Barreiro, 40 Offiziere, 1300 Soldaten, 4 Stücke Geschütz, das ganze Gepäcke und aller Schießbedarf fiel in die Hände der Sieger. Die royalistische Armee ward zerstreut und vernichtet. Die Provinzen Tunja, Socorro, Pamplona, Bogotá, Mariquita und Neiva schüttelten das Joch der Unterdrücker ab und erklärten sich für die Sache der Unabhängigkeit.

Santander's Mutter und Schwester *) jetzt Gattin des Obristen Briceno blieben in Bogota, waren wegen ihres Patriotismus in höchst bedrängten Umständen, aber dennoch im Stande, dem General Santander von Zeit zu Zeit höchst wichtige Nachrichten über die feindliche Armee, deren Stellung und Stärke, auf geheimen Wege zukommen zu lassen. Als nun das Heer der Patrioten siegte, mußten die beiden Damen, die bei den Spaniern verdächtig geworden waren, sich buchstäblich lebendig begraben, um der Wuth des scheußlichen Ungeheuers, des Vice-Königs Samano zu entgehen. (to escape the fury of that horrible monster, the Vice-Rey Samano). Erst als die Patrioten einrückten, wurden sie aus ihrem Schlupfwinkel erlös't; die hochsinnige Mutter aber nur um nach 14 Tagen ihren letzten Hauch in den Armen ihres siegbekrönten Heldensohnes zu verathmen; die dumpfe Luft des engen Kellers eines Privathauses, wo sie sich verborgen hielt, hatte ihr eine unheilbare Krankheit zugezogen, aber sterbend erklärte diese edle Colombianerin: sie habe lange genug gelebt, da sie nun ihr Vaterland befreit sehe.

Der Vice-König floh eiligst von Bogota nach Cartagena und Santander, welcher seit seinem Eintritt ins öffentliche

---

*) M. s. Charles Stuart Cochrane's Journal of Residence and travels in Colombia, 2ter Band S. 91. Der wackre Capitain nennt den hier erwähnten Vice-König, Santano — er hieß aber Samano.

D. Herausg.

Leben sich durch seine Talente als Staatsmann und Staats-Verwalter eben so berühmt gemacht hatte, wie durch seinen Muth als Krieger und durch seine Erfahrenheit als Befehlshaber, ward durch Bolivar zum Vice-Präsidenten von Cundinamarca, eines der drei damaligen Gebietstheile der Republik Colombia, welches das bis dahin Spanische Vice-Königreich Neu-Granada umfaßte, berufen. Beauftragt mit der Regierung der reichsten Provinzen von Neu-Granada und deren noch unbenutzten Hülfsquellen, verwandte er dieselben klüglich, um mehrere Expeditionen gegen die Royalisten auszurüsten; diese Truppen operirten in verschiedenen Richtungen und drangen bis gegen Cartagena vor. Funfzehn Tage reichten hin, um eine Division von 2000 Mann aufzurichten, welche, mit Bolivars Armee vereinigt, gegen Cucuta vorrückte, um den Marsch des la Torre aufzuhalten, welchen Morillo mit 1000 Mann abgeschickt hatte, um mit Barreiro gemeinschaftlich zu operiren. Zu gleicher Zeit sammelte Santander die nothwendigen Hülfstruppen, mit welchen General Cordova in die Provinz Antioquia eindrang —, so wie die Schaar, mit welcher Obristlieutenant Rodriguez den Calzada auf seinem Rückzug nach Popayan durch die Provinz Neiva verfolgte. Endlich beorderte er Truppen, um die Revolution in der Provinz Cauca zu unterstützen, und dem Governador Pedro Dominguez, einem Süd-Amerikaner, dieses Namens unwürdig, der der Sache der Königl. Tyrannei zugethan war, und bald darauf in einem Gefechte am Rio Palo umkam, Widerstand zu leisten.

Die Ausrüstung dieser Landtruppen beschäftigte nicht allein die Aufmerksamkeit und Thatkraft des wackern Santanders. Mit unverdrossenem Eifer beförderte er die Bildung einer Flottille im Flußhafen der wichtigen Stadt Honda, zur Vertheidigung des Magdalenenstroms. Mit den wenigen Canoes, welche die Flüchtlinge zurückgelassen hatten, und den Kanonenböten, die auf seinen Befehl gebaut wurden, trieb er in wiederholten siegreichen Gefechten die Truppen zurück, welche Samano aus Cartagena abschickte, um den Corps der Obristen Guarleta und Tolra, welche Antioquia's Unterwerfung erzwingen sollten, Beistand zu leisten.

Inmitten der Aufregung des Kriegs, und als die Patrioten unter Leitung dieses rastlosen Mannes ihre alten Zwiste vergaßen, und sich einer in früheren Epochen ganz unbekannten Betriebsamkeit erfreuten, in derselben Zeit, als das Volk unter seiner Obhut neuen Athem schöpfte, um die schrecklichen Leiden, welche sie unter dem Joche des grausamen Samano zu dulden hatten, zu heilen, richtete Santander, der Menschenfreund, seine Aufmerksamkeit auf die Kriegsgefangenen, die in seiner Gewalt waren, und ließ ihnen alle Wohlthaten zukommen, welche das Völkerrecht erheischt, das cultivirte Völker nie zu verletzen wagten. Um wegen Auslieferung der Gefangenen, besonders der Engländer, zu unterhandeln, welche unter Mac-Gregor für die Befreiung Süd-Amerika's gefochten hatten, schickte er zwei Kapuziner, geborne Spanier, welche zu dieser Unterhandlung bevollmächtigt waren, ab. Aber der Vicekönig, ein blindes Werkzeug eines dummen, grausamen Hofes, ertheilte dem Governador Hore (Haro) zu Panama Befehl, die Gefangenen sämmtlich abschlachten zu lassen (de degollarlos á todos). Die armen Kapuziner schickte jenes Scheusal, ohne daß sie Cartagena betreten durften, nach Santa Marta, wo sie sogleich nach Spanien eingeschifft wurden, und äußerte, sie wären unwürdig, sein Antlitz zu schauen, weil sie sich von den Rebellen als Unterhändler hätten gebrauchen lassen. Bald darauf erlitt Mac-Gregor eine Niederlage bei Rio de la Hacha, und büßte 300 Gefangene ein, welche auf Befehl desselben Samano sämmtlich binnen drei Tagen ermordet wurden. Das waren die Tugenden, welche die Vertheidiger der Legitimität in der neuen Welt offenbarten.

Santander beschränkte seine eifrigen Anstrengungen nicht auf die Vernichtung der Unterdrücker seines Vaterlandes. Durch seine Ermahnungen und Bemühungen gelang es ihm, den Gesetzen im Innern des Landes Gehorsam zu schaffen und Ordnung herzustellen, wodurch er wesentlich die Bildung des Congresses zu Cucuta befördern half, welcher ihn zum Vicepräsidenten der Republik erwählte. Als solcher leistete er am 3. October 1821 der Nation den Treue-Eid.

Beauftragt mit der Vollziehungsgewalt des Staats dem 118. Artikel der Constitution gemäß, *) weil der Präsident-Befreier Bolivar die Armee in Person commandirte, erhob er sein Volk zum Range einer Nation, welche unter denen genannt wird, aus welchen die civilisirte Welt besteht.

Das Grundgesetz verlieh ihm außerordentliche Vollmacht für die Fälle der Ruhestörung und Gefahr, und ungeachtet bei mancher Veranlassung die Umstände ihn nöthigten, von dieser schrecklichen Waffe der Willkühr Gebrauch zu machen, so handhabte er dieselbe doch immer mit der bewundernswürdigsten Klugheit und Mäßigung. So wie die Gefahr geschwunden war, eilte er die constitutionelle Ordnung wieder einzuführen.

Eben so lobenswürdig ist die unablässige Aufmerksamkeit, welche er der Volksbildung seit dem Anfange seiner Regierung widmete. Er ließ Elementarschulen nach Lancaster's Methode in allen Hauptstädten der Departamentos errichten, um durch Geistesaufklärung die Bollwerke der Tyrannei, des Fanatismus und Aberglaubens zu zerstören; er ließ in mehreren großen Städten die Hochschulen und Collegien, welche durch den Krieg gelitten hatten, erneuen; er stiftete zu Bogota ein Museum, wo 30 Jünglinge Unterricht in der Chemie, Naturgeschichte und Anatomie empfingen, und berief geschickte Lehrer aus Paris ꝛc.

Seine Botschaften an den Congreß, in alle Europäische Sprachen übersetzt (m. s. Am. Misc. 1827. IV. 130. 1828. I. 63. 66 flg.), halten ein glückliches Mittel zwischen den oft so kahlen Thronreden der constitutionellen Monarchen Europa's und den wortreichen, verworrenen Botschaften der Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und offenbaren die Weisheit der Staatsverwaltung, das Recht der obrigkeitlichen Würde und die aufrichtige, unbestechliche Diplomatik des ehrlichen Mannes. Es spricht sich in jenen Arbeiten zugleich seine Thatkraft, die

*) Dieser 118. Artikel lautet: „Wenn der Präsident die Armee in Person commandirt, so übernimmt der Vicepräsident ohne Weiteres die Leitung der Staatsgeschäfte."

Richtigkeit seines Urtheils, die Gediegenheit seiner Ansichten und eine glühende, herrliche Vaterlandsliebe aus. Unter seinen Auspicien blühte die Preßfreiheit. Der Neid bediente sich derselben, um sein Benehmen zu bekritteln. Er antwortete durch Thaten und durch das Zeugniß seines Gewissens. Die Meinung seiner Mitbürger ließ ihm Gerechtigkeit widerfahren und der Congreß vertraute ihm zum zweiten Male im März 1827, die Vicepräsidentur von Colombia.

Santander arbeitete für die Unabhängigkeit, für das Heil seines Vaterlandes und des ganzen, vormals spanischen Amerika's. Unter seiner Regierung ward Colombia von zwei mächtigen Nationen der Erde, von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und von Großbritannien, anerkannt. In der Blüthe des Alters hofften seine Mitbürger, die Vorsehung werde ihn noch lange erhalten, um sein Vaterland die Stufe des Glücks und der Wohlfahrt erreichen zu sehen, welche das Ziel aller seiner Sorgen und Arbeiten war. Doch . . . .

2.

Der erste Abschnitt dieser Biographie schilderte den General Santander im Stande der Erhöhung, im Genusse des Vertrauens Bolivar's und der Nation, als Regenten des Freistaats Colombia, während der Präsident-Befreier, den glorreichen Befreiungskampf in Peru und Bolivia vollendete. Mit welcher Standhaftigkeit der Vice-Präsident Santander die Aufrechthaltung der Gesetze betrieb, mag folgendes Beispiel beweisen: Obrist Leonardo Infante, ein ausgezeichneter Krieger, der sich durch viele tapfere Thaten im Befreiungskriege seinen Rang in der Armee erkämpft hatte, und von seinen Waffengefährten sehr geschätzt ward, vergaß sich im Anfange des Jahrs 1825 so weit, einen Infanterie-Lieutenant, Francisco Perdomo, aus Caracas gebürtig, verrätherisch und mit Vorbedacht zu ermorden. Er ward verhaftet, vor ein Kriegsgericht von Stabs-Officieren gestellt, und von diesem zum Tode verurtheilt, welches Urtheil auch das höchste Kriegsgericht bestätigte; doch der Präsident des höchsten Justizhofes, Dr. Peña, weigerte sich, in der Hoffnung, den Verbrecher, dem es an mancherlei Fürsprache

nicht fehlte, zu retten, den Befehl zur Hinrichtung zu unterzeichnen. Aber wegen dieses Benehmens ward Dr. Peña von der Repräsentanten-Kammer der Republik vor dem Senat belangt, welcher den Gerichts-Präsidenten schuldig fand, und ihn mit 12monatlicher Suspension von seinem Amte bestrafte. Dr. Peña bot seine ganze Geschicklichkeit auf, sich zu vertheidigen, aber die Majestät der Gesetze triumphirte.

Der 26. März 1825 ward demnach zur Hinrichtung des Obristen Infante bestimmt. Sie ward auf dem Hauptmarkte der Stadt Bogota, wo der Galgen errichtet war, vor einer großen Volksmenge, vollzogen. Der Verurtheilte zeigte viele Fassung, und ging mit derselben Standhaftigkeit, womit er so oft sein Leben für sein Vaterland gewagt hatte, der Todesstrafe entgegen. Nachdem die Hinrichtung vollzogen war, zeigte sich der Vice-Präsident, General Santander, zu Pferde, und redete die auf dem Platze versammelten Truppen folgendermaaßen an:

„Krieger der Republik! Schaut diesen Leichnam! Die Gesetze haben hier einen Akt der Gerechtigkeit vollführt. So lange Obrist Infante sein Schwert gegen die Feinde der Republik führte, und ihr treu und muthvoll diente, überhäufte ihn die Regierung mit Ehren und Belohnungen; doch das Gesetz wandte sich mit ganzer Strenge gegen ihn, als er pflichtvergessen handelte, und einen Mitbruder, der, wie er, dem Staate diente, meuchlings mordete. Durch glorreiche Opfer erwarb sich Colombia diese Segnung; jeden trifft das Gesetz, ohne Unterschied, der es verletzt. Mein Herz bricht vor Kummer beim Anblick dieses grausen Schauspiels, und ich muß alle Stärke meiner Grundsätze aufbieten, um vor dem Leichnam des Mannes, der auch mir einst theuer war, zu Euch zu reden. — Soldaten! die Waffen, welche Euch die Republik anvertraut hat, darf Niemand gebrauchen, um sie gegen friedliche Bürger zu wenden, oder um die Gesetze Eures Vaterlandes umstürzen zu wollen; sie sind Uns gegeben, um unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu vertheidigen, unsere Mitbürger zu beschützen, und Gesetze, welche die Nation sich gegeben hat, unverletzt zu bewahren.

Weicht Ihr von diesem Wege ab, so rechnet auf Strafe, wie groß auch immer die von Euch geleisteten Dienste seyn mögen."

Die Soldaten antworteten mit dem herzlichen Zuruf: „Es lebe die Republik!" (Viva la Republica!)

Ueberhaupt bewies Santander, daß ihm das Wohl seines Vaterlandes wahrhaft am Herzen lag; ihm gelang es wirklich Ruhe und Ordnung zu erhalten; aber mit seiner unbestechlichen Gerechtigkeitsliebe waren, wie das so eben angeführte Beispiel des Dr. Peña beweist, nicht einmal die colombischen Rechtsgelehrten, noch weniger der habsüchtige Theil der Militairchefs zufrieden, deren Unterdrückungen in den Provinzen er nach Möglichkeit hemmte. Wie schwer aber eine spärlich bevölkerte, in allen ihren Verhältnissen durch den Befreiungskrieg zerrüttete Republik, wie Colombia, deren sämmtliche Staatshülfsquellen erst geschaffen werden sollen, zu regieren ist, bedarf keiner Auseinandersetzung. Die Länder, woraus jetzt die Republik Colombia besteht, bildeten zur Zeit der Spanischen Herrschaft das Vice-Königreich Neu Grenada (Hauptstadt Bogota, Cucuta, wo Santander gebürtig ist, gehörte, wie oben angeführt, zu Neu Grenada,) die General Capitanien Venezuela (Hauptstadt Caracas, wo Bolivar geboren ist,) und Quito. Diese drei Länder, zwischen welchen noch immer der böse Geist einer gewissen Eifersucht waltet, welche wegen ihrer Lage und eigenthümlichen Beschaffenheit, verschiedene Interessen haben, und vormals nur in geringer Verbindung standen, wurden durch die Constitution von 1821 noch zur Zeit, als der Befreiungskampf keineswegs entschieden war, in Eine Republik unter den Namen Colombia vereinigt. Die Spanier hatten diese Länder meistens durch hingeschickte Beamten regiert; die eingebornen Weißen gelangten selten zu Amt und Würde; die Revolution brachte sie ans [Ruder, viele wurden Opfer der Spanischen Rachsucht, und der übrig gebliebenen waren nur wenige, welche wie Santander, Restrepo, Soto, Gual u. a. fähig waren, das Staatsruder zu führen. Viele der angesehensten, reichsten Familien waren Spanier, oder von ihrer Parthei; diese waren sämmtlich, z. B. in Cartagena, Caracas, Cumana ꝛc., umgekommen, verarmt oder verjagt. Die reichen

eingebornen Weißen litten ungemein durch den Umstand, daß alle Negersklaven (in keinem Theile des Spanischen Amerika gab es deren so viele als im heutigen Colombia) welche für die kämpfenden Partheien die Waffen führten, befreit wurden; daher liegen viele Plantagen und Bergwerke unbebaut, es fehlt an Mittel die Industrie zu heben; es giebt wenige, die wirklich zu den Staatslasten beitragen konnten, und von diesen fehlt den Meisten guter Wille, dem Staate bedeutende Opfer darzubringen. In dieser Noth waren und wurden unter drückenden Bedingungen auf der Londoner Börse Anleihen contrahirt, welche als schwere Staatsschuld auf den zerrütteten Wohlstand lasten. —

Ungeachtet aller dieser Hindernisse, gelang es dem Vice-Präsidenten Santander doch einigermaßen Ruhe und Ordnung einzuführen, und die Bürger fast überall zufrieden zu stellen. Das eiserne Kriegsgesetz war im Anfange des Jahrs 1826 nur noch in den Provinzen Pasto und Buonaventura im Südwesten des Departaments Cauca und in der Llanos Provinz Apurè gültig, weil dort Unruhen herrschten. Sonst war überall die bürgerliche Verwaltung auf die Weise, wie zur Zeit der Spanischen Herrschaft eingeführt. Sogar die Officiere und Soldaten waren dort, im Fall sie sich Vergehungen gegen die Bürger zu Schulden kommen ließen, wie in England und Spanien, den bürgerlichen Gerichten unterworfen. Freilich waren die Steuern und Gefälle nur mit Schwierigkeiten einzutreiben, bei der Zolleinnahme fanden große Mißbräuche statt, und ertappte man einmal einen Capitain oder Supercargo als Zollbetrüger, so war dies fast immer ein Ausländer, dessen Consul dann Zeter schrie über vermeinte Bedrückung. Besonders nahmen es die Nord-Amerikaner übel, daß man von ihnen Einfuhr-Zölle erheben wollte. Kam einmal ein Sümmchen Geld in den Schatz nach Bogota, so fielen gleich die Beamten, die immer rückständiges Gehalt zu fordern hatten, darüber her und was man am Morgen eingenommen hatte, war oft schon am Mittag wieder ausgegeben. Doch Santander's unablässige Arbeitsamkeit, sein schneller Ueberblick, die Humanität, womit er alle hohen und untern Beamten, alle

Suchenden, jeden Indianer — ja jedes Kind behandelte, gewann ihm die Herzen seiner Mitbürger, wie der Ausländer. *) Er selbst brauchte wenig, zehrte größtentheils von seinem großen Vermögen und war jedem zugänglich. Nur die Satrapen, welche gerne unumschränkt das Volk tyranniſiren wollten, haßten ihn. Diese, selbst die Militairchefs in den Provinzen, hielt er möglichst im Zaum und hemmte ihre Raubgierde. Darüber ward bereits der Unmuth derselben in der Bothschaft **) laut, welche der Staatssecretair des Kriegs, General Charles Soublette, ein Günstling und Schmeichler Bolivar's, welcher diesen schon im Jahre 1813 in Caracas als Colombia's Napoleon zu begrüßen pflegte, dem Congreß zu Bogota den 7. Januar 1826 einreichte; in derselben seufzt und jammert dieser Colombier, daß für das Militair nicht besser gesorgt werde und daß dieses unter der Civilgerichtsbarkeit stehe. Nun begab es sich, daß der schon oben erwähnte berüchtigte Intriguant, Dr. Miguel Peña ***), gleichfalls ein Busenfreund Bolivar's, sich, als Richter beim höchsten Gerichtshofe, hatte bestechen lassen und deßhalb vor dem Congreß angeklagt ward. Santander, durch die handgreiflichen Beweise von der Schuld des Angeklagten überzeugt, mußte gegen ihn verfahren; doch auf den Punkt, wegen seiner Schurkerei verhaftet zu werden, flüchtete er sich zu dem halbwilden General Paez, Militairchef in dem Departement Venezuela, der sich sehr genirt fühlte, weil durch Santander, den er persönlich achtete, im Zaum gehalten, er nicht mehr, wie früher, nach Herzenslust requiriren durfte. Peña traf diesen rohen, unternehmenden Krieger in Valencia. Paez war mit Dr. Peña in

*) M. vergl. C. St. Cochrane's Journal of a Residence in Colombia in the year 1823 and 1824. Vol. II. S. 90 u. 295 sq.

**) M. s. dieses Aktenstück im Columbus. 1826 2. B. S. 84. flg.

***) Ueber den Charakter dieser wahrhaft verruchten Menschen finden sich merkwürdige Aufschlüsse in dem am Ende des Jahrs 1829 in London erschienenen „Memoirs of Bolivar Vol. I S. 135.“ Er war es, welcher die Verhaftung des unglücklichen republikanischen Generals Miranda am 30. Juli 1812 zu Laguayra betrieb und diesen der Rache der Spanier überlieferte.

gleicher Verdammniß; der General hatte, um seine und seiner Soldaten Bedürfnisse befriedigen zu können, einigen vermöglichen Bürgern Gelder abgezwackt; diese hatten ihn beim Congreß belangt und Santander, nur der Stimme der Gerechtigkeit und den Vorschriften der Colombischen Staatsverfassung Gehör gebend, veranlaßte einen Beschluß des Congresses, worin dieser dem zum Sträfling gewordenen General Paez anbefahl, sein Commando dem alten ehrwürdigen General Escalona zu übergeben, und sich als Angeklagter vor die Schranken der Volksrepräsentanten zu stellen. Das wurmte den alten Lanzenreuter, doch zauderte er; die Rechtlichkeit, der Eid, welchen er der Constitution geleistet hatte, kämpften gegen die Selbstsucht und den argen Stolz. Nun aber trat ein kluger Anwalt, der Dr. Peña, ein; der Ueberredungsgabe dieses Rabulisten ward es leicht, des Generals bösem Willen die Herrschaft im Herzen zu schaffen. Ueberdies war der Doctor mit geheimen Instructionen von Bolivar selbst versehen, dessen Befehl, ächt soldatisch, dem Paez über alles geht, weil er denkt, der hat's zu verantworten. Die Instructionen lauteten dahin, daß Bolivar, welcher dermalen noch in Peru und Bolivia den Herrscherstab führte, es nicht ungern sehen werde, wenn Paez sich gegen die erbärmliche Constitution von Cucuta und gegen den Verfechter, den Democraten Santander erkläre, der es wage einen Helden, wie ihn, den Paez, vor einer Repräsentanten Versammlung, die doch alles was sie ist, dem Schwerte des Kriegers verdankt, zu belangen; dem Dictator sei von hohen Häuptern in Europa allergnädigst insinuirt, sie würden ihn, wenn er dem demokratischen Unfuge in Süd-America ein Ende mache, gewiß als Kaiser von Colombia, Peru und Bolivia anerkennen; dann würden seine Helden, und Paez vor allen, gebietende Fürsten, Herzöge, ꝛc. und die constitutionellen Plackereien wären vorüber. Das klang melodisch in das Ohr des alten Llanero und im Hui war der Bund mit dem Teufel in Menschengestalt, mit dem Dr. Miguel Peña, geschlossen. Um der bösen Sache ein Mäntelchen umzuhängen, versammelte Paez, am 30. April 1826 zu Valencia, (wie Wallenstein am 11. Januar 1634 zu Pilsen) seine Obristen

und Regimentschefs und erklärte diesen, er müsse das Commando niederlegen; natürlich beschloß dieser Kriegsrath ihn nicht von sich zu lassen, und daß sie nur ihn als Oberbefehlshaber anerkennen würden, und die versammelten Regimenter brüllten ein gelegenes Viva Paez! Paez mußte also bleiben, und die Meuterei gegen die Constitution war durch die Vermittlung des Dr. Peña, der noch jetzt der Geheimschreiber des Generals Paez ist, durchgesetzt. Denn um Anarchie zu verhüten, so hieß es, mußte ja nun der General sein Commando fortführen und könnte dem Congreß unmöglich gehorsamen.

Ueber dieses verhängnißvolle Ereigniß erstattete der Vice-Präsident Santander dem Diktator Bolivar folgenden Bericht, datirt, Bogota, den 15. Juli 1826:

Geachteter General und Freund!

„So wie mir im Anfange des Juni die ersten Briefe über das ärgerliche, gehorsamwidrige Benehmen des Paez eingingen, habe ich Ihnen in officiellen und brieflichen Mittheilungen alle Berichte und Aktenstücke über dieses Ereigniß zugesandt, so wie auch alle schmählichen Bekanntmachungen der rebellischen Faktion von Venezuela, welche in Caracas in Umlauf gesetzt wurden. Ich berichtete Ihnen gleichfalls die von der Regierung unter diesen Umständen gefaßten Maaßregeln, selbst ehe sie die gefaßte Stellung, welche General Bermudez annahm, erfuhr, der mit dem unter seinem Befehle stehenden Departamento, im Widerstande gegen die Insurrektion in Valencia sich pflichtschuldigst der Sache der Constitution und der Regierung annahm, weil es die Sache der öffentlichen Ordnung, der Gerechtigkeit, und im Ganzen die Sache Amerika's ist. Ich habe Ihnen die Empfindungen meines Herzens geäußert, ich habe mit unumwundenem Vertrauen geschrieben und seit dem Anfange meiner Correspondenz hatte ich die Freude, daß die Volksmasse keinen Antheil nahm an der Insurrektion, daß die andern Departamentos des Nordens sich nicht der entehrenden Sache des Paez anschließen wollten, daß sich die Meinung der Nation gegen solch gehässiges Verfahren erklärten, und daß also die Regierung auf eine Macht trotzen kann, welche stärker und mächtiger ist,

als selbst die der heiligen Allianz. Die Erfolge haben in so weit meinen Erwartungen, welche alle wahren Vaterlands-Freunde beseelen, entsprochen. Mit Sorgfalt sind die Gründe der Bewegungen in Valencia und die Absichten ihrer Anstifter untersucht worden. Die Departamentos Maturin, Sulia und die Provinz Barinas haben sich nicht von der Seuche anstecken lassen; ihre Behörden und Einwohner haben die Treue gegen die von ihnen gegründete Regierung behauptet; Cundinamarca und Boyaca lassen sich in der freiwilligen Treue, welche sie den Gesetzen und Behörden zeigen, nicht wankend machen; eben so gewiß weiß ich, daß sich Popayan, Cartagena, Santa Marta, der Istmo (Panama) und Antioquia nie von strenger Befolgung ihrer Pflicht verführen lassen, noch ihre Hände gegen die Constitution und die Regierung erheben werden. Die Zeit gestattet mir noch nicht, etwas aus den Departamentos Ecuador, (Quito), Asuay und Guayaquil zu vernehmen; doch habe ich sichern Grund zu hoffen, daß auch diese ihre Versprechungen und Verpflichtungen getreulich erfüllen werden. Hier endlich haben wir eine Masse von Freunden, welche die Ereignisse in Venezuela mißbilligend, über kurz oder lang das hinfällige Gebäude, welches Mißvergnügte und Faktionisten, vom General Paez unterstützt, in Venezuela zu stiften wagten, umzustürzen vermögen. Können wir einen Augenblick zweifelhaft seyn über die Schritte, welche wir zu nehmen haben? Ich für meinen Theil, meinen Grundsätzen getreu und meiner Pflicht folgsam, werde die Constitution aufrecht erhalten, bis zum letzten Augenblick, selbst, wenn die Parthei, welche sie zu stürzen sucht, noch zahlreicher werden, und sich über den freien Willen des Volks heben sollte. Meine Anstrengungen können fruchtlos seyn; doch es liegt nicht mir ob, meine Kraft zu berathen, sondern den von mir selbst vorgeschriebenen Pflichten zu folgen und der Republik Colombia nicht das schändliche Beispiel zu geben, daß eine schwachsinnige, obrigkeitliche Person beitragen könne, den geselligen Vertrag umzustürzen, und nicht hinreichende Entschlossenheit besitze, sich seinen Grundsätzen zu Gunsten der constitutionellen Ordnung zu opfern. Glücklicherweise steht nicht zu fürchten, daß die Regierung allein auf dem Kampfplatze

bleibe, um die Sache des Vaterlandes zu vertheidigen; die Thatsache, daß so viele Provinzen und so viele Staatsbehörden sich gegen die Insurrektion in Valencia erklärt haben, beweiset, daß das gegenwärtige System Bestand erlangt und Gesetze die Achtung und den Nachdruck gewonnen haben, die ihnen allein Befolgung sichert. Nach dieser für die Gesetze meines Vaterlandes und Colombia so rühmlichen Bemerkung, erlauben Sie mir den Trost, daß die Regierungsverwaltung, an deren Spitze ich jetzt stehe, nicht so schlecht und fehlerhaft sei, als sie von den Faktionisten in Venezuela gescholten wird, da selbst diese keine Eingriffe gegen die Gesetze und gegen das Volk Colombia's von mir, wider jene insurgirten Gegenden begangen, anzuführen wissen. In dem Manifeste, welches ich Ihnen zugesandt habe, entwickelte ich dieses Verfahren hinsichtlich des Departamento Venezuela. Ich sprach Thatsachen, nicht Erdichtungen, aus; — Wahrheit, nicht Verleumdung und Schmähredе, ist die Waffe, welche ich gebrauchte, um diejenigen, welche mir gehässige, eifersüchtige Absichten gegen dessen Einwohner beimessen, zu widerlegen. Schon vor zwei Jahren schrieb ich Ihnen von dem Clubb in Venezuela, als von dem Beweggrund, wovon ich Unheil für das Gemeinwohl fürchtete. Sie werden sich erinnern, wie oft ich Ihnen die Nothwendigkeit darstellte, selbst die Regierung zu übernehmen, indem ich des tödtlichen Hasses einiger Einwohner von Venezuela gegen mich erwähnte, welche, obgleich ihre Zahl in Vergleich mit der Bevölkerung des Departamento sehr klein ist, gerade diejenigen sind, die sich der Presse bemächtigt haben, und daher für das Organ der öffentlichen Meinung gelten: dies kann weder Sie, noch mich überraschen; denn in Cucuta sahen wir diesen Kampf der Localbehörden vorher, sowohl, weil ich zum zweiten Staatsbeamten der Republik, als weil Bogota provisorisch zur Hauptstadt von Colombia erkoren ward. Dieses soll keinen Flecken auf den Ruhm unseres Vaterlandes werfen; ich wünsche blos, daß diejenigen, welche uns beobachten, sich merken, daß es nicht leicht sei, durch eine vierjährige, constitutionelle Beherrschung aus einer Spanischen Colonie eine Republik tugendhafter Bürger zu schaffen,

welche dem gemeinen Besten ihre Eifersucht, Feindschaft und andre Leidenschaften opfern."

„Zu wiederholten Malen schrieb ich Ihnen über die Fortdauer meiner Verwaltung. Es scheint mir überflüssig, Sie an meine aufrichtigen Weigerungen zu erinnern, an meinen Wunsch, abzudanken, und mich selbst auf einige Zeit aus Colombia zu entfernen. Sie können nicht an meiner Vaterlandsliebe und an meiner Uneigennützigkeit zweifeln, denn Sie haben mich lange und wahrhaft erkannt —; daher können Sie auch keinen Augenblick an meiner Bereitwilligkeit zweifeln, dem Altare meines Vaterlandes, wenn es das wahre Heil Colombia's gilt, jedes Opfer darzubringen, und mit noch größerem Vergnügen mich ins Privatleben zurückzuziehen, welches mir auch keinen Augenblick Kummer machen würde. Doch diese Gesinnungen änderten sich völlig seit der Zeit, daß eine Faktion hartnäckig meine Abdankung fordert; ich habe es reiflich erwogen, und viele treffliche Patrioten stimmen mir bei, daß solche Nachgiebigkeit von meiner Seite ein höchst verderbliches Beispiel für die Zukunft wäre, und einen höchst ungünstigen Begriff von der Festigkeit der Regierung und selbst von meinem Charakter geben würde. Gelänge es einer kleinen Anzahl Unzufriedener, einem Staatsbeamten Furcht einzujagen und ihn aus der Stellung zu vertreiben, zu welcher ihn die Wünsche der Nation oder die Wahl gesetzlicher, geeigneter Repräsentanten erhoben haben, so würde in Zukunft keine obrigkeitliche Person vor den verderblichen Eingriffen der Mißvergnügten sicher seyn und die Republik würde ein Schauplatz der Partheiwuth und des politischen Wechsels werden. Wer möchte in Colombia ein Staatsamt bekleiden, wenn das Zeugniß seines Gewissens und die Oeffentlichkeit seiner Staatsverwaltung nicht als eine zureichende Rechtfertigung gegen die Nachstellungen der Bosheit und persönlicher Anfeindung betrachtet würden? Kein Bürger, glaube ich, würde sich diesem Verluste seines Seelenfriedens und selbst seiner Ehre aussetzen, es sei denn, daß ihn unersättlicher Ehrgeiz beseelte, alles zu ertragen, um diesen zu befriedigen, oder die unbegränzte Eitelkeit, daß er sich nie einen Feind schaffen könnte. Würden wir übrigens heute den Faktionen von Vene-

zuela zu Gefallen leben, welche die Folgen, die aus der Behauptung meines Amtes hervorgehen könnten, zu vermeiden wünschen, so würden wir ihnen morgen wieder Folge leisten müssen, wenn sie eine Monarchie zu errichten wünschten, und übermorgen, wenn es ihnen behagte, Bogota's Einwohner zu ermorden. — Kurz, die Regierung würde ein Spielball in den Händen der Mißvergnügten. Wäre ein solcher Zustand der Dinge zu erdulden?

Die Regierungsgewalt, welche ich in Ihrer Abwesenheit verwaltete, hört an dem Tage auf, wo Sie sie selbst übernehmen; meine Wünsche werden dann nichtig und Sie können frei Alles beschließen, was Ihnen für das Gemeinwohl vortheilhaft scheint; doch anders ist es mit der Vice-Präsidentschaft. Ich bin so lange Vice-Präsident, bis ich dem mir gesetzlich verliehenen Amte freiwillig entsage, oder bis der Senat, nach vorgängiger Verurtheilung, mich gemäß der Verordnungen der Constitution absetzt; mittlerweile werde ich stets im Staatsrathe und in jeder andern Stelle, die ich bekleiden möchte, gegen die Insurrektion des General Paez stimmen; ich werde die Constitution unterstützen und wegen der Republik und der Haltbarkeit unserer Staatseinrichtungen die verdiente Bestrafung derjenigen fordern, welche uns so großen Schaden zugefügt haben, weil sie Gewalt und List anwandten, um Verleumdung und Hader zu verbreiten. Sie wissen, daß ich mich in Cucuta weigerte, die Vice-Präsidentenstelle anzunehmen; daß ich bei den letzten Wahlen den Mann bezeichnete, der meines Erachtens hätte gewählt werden sollen; daß ich Ihnen alle meine Gründe, nicht wieder erwählt zu werden, entwickelt, daß ich endlich im versammelten Staatsrathe die Frage aufwarf, ob es nicht zweckdienlich sei, daß ich mein Amt niederlege? Absichten des Ehrgeizes können mir also nicht zugeschrieben werden, wenn ich jetzt entschlossen bin, die Vice-Präsidentschaft nicht niederzulegen. Es ist mein Interesse, als rechtlicher Bürger und es gebührt der Ehre der Magistratur und der Nation auf diesem Posten zu bleiben, der Zielscheibe, wogegen alle Bosheit der Faktion von Venezuela gerichtet ist, um der Welt zu beweisen, daß ich, wenn ich wegen Mangel an Talenten und

Erfahrung nicht würdig bin, ihn zu verwalten, es mir doch wegen meiner republikanischen Grundsätze, meiner Liebe und Achtung vor dem Gesetze, und wegen des Eifers gebühre, den ich anbot, Beachtung der Gesetze zu erzwingen, aus Ueberzeugung, daß davon die Wohlfahrt meiner Mitbürger abhängt. Meine Ehre fordert, daß meine Entfernung von diesem Amte entweder durch meinen freien Willen, oder durch den Beschluß des Congresses, nicht aber durch das Geschrei der Menschen veranlaßt werde, welche durch ihre Verbrechen und Vergehungen sich dem Gesetze verantwortlich gemacht haben, selbst noch vor dem Aufstande von Venezuela. Ich habe so eben die ausgezeichnete Ehre erworben, daß ein Theil der Nation mir ihre Stimme zur Vice-Präsidentur gegeben hat und der Congreß hat in den allgemeinen Wunsch der Nation eingestimmt. Ich darf nicht ins Privatleben zurücktreten, ohne einen unwidersprechlichen Beweis zu geben, daß ich durch die Festigkeit meines Charakters und die Achtung vor dem Gesetze, durch Redlichkeit und Uneigennützigkeit meiner Gesinnung und durch ernstliche Pflichterfüllung ihr Vertrauen verdient habe.

Da Sie die von der Regierung genommenen Maaßregeln kennen, so glaube ich nicht, daß Sie irgend eine Uebereilung oder zu rasches Verfahren fürchten werden. Durst nach Rache ist meinem Herzen fremd, und ich weiß wohl, daß die Macht, welche die Nation in meine Hände gelegt hat, nicht gebraucht werden darf, um Privatrache zu befriedigen, sondern um das wider das Volk begangene Unrecht zu ahnden, damit das geheiligte Gesetzbuch über dessen Rechte und Sicherstellungen unverletzt bleibe. Das Volk von Venezuela darf nie mit der Faktion, welche dasselbe unterdrückt, verwechselt werden: denn Gutes soll von dem Schlimmen getrennt bleiben, und ich will nie das Sprichwort bestätigen, der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden. Sie können sich auf diese Versicherung verlassen. Nie werde ich meiner Einbildungskraft gestatten, der Beleidigungen und Verleumdungen zu gedenken, welche man gegen mich verbreitete, so lange ich die höchste Gewalt in Händen hatte. Paez selbst betrachte ich als einen Mann, für den ich, wie Sie wissen, aufrichtige Freundschaft hege, und dem

ich für die Auszeichnung Dank schuldig bin, welche er mir zu einer Zeit bewies, wo nur wenige von ihm so behandelt wurden. Ich habe keinen Zweck vor Augen, als die Erhaltung der Constitution und der Ruhe im Staate, beide unverletzlich und heilig, zu deren Aufrechthaltung ich alles aufbieten werde wer es auch immer sei, der sie zu stören und umzuwandeln sucht. Diese Constitution ist meine Leiterin und die öffentliche Meinung meine Schutzwehr.

Um diesen langen Brief zum Schluß zu bringen, ersuche ich Sie noch, bei ihrem Eintritt in Colombia, sich des Zustandes zu erinnern, worin Sie es im Jahre 1821 verließen und denselben mit dem, was es jetzt nach fünfjähriger Regierung geworden ist, zu vergleichen; bemerken Sie die Merkmale des Fortschreitens, fragen Sie das Volk, ob das Elend, welches es duldet, mittelbar oder unmittelbar vom Vice-Präsidenten der Republik herrühre, oder ob es nicht vielmehr als eine Folge unserer Kindheit als Nation, eines langen kostspieligen Krieges, durch die frühere Regierung eingeflößter Vorurtheile, des Mangels an intellectuellen und pecuniairen Hülfsquellen und der Unerfahrenheit Aller, welche an der Staatsverwaltung Theil haben, zu betrachten sei. Untersuchen Sie genau, und wie zahlreich auch die Mängel seyn mögen, welche Sie antreffen, bin ich doch gewiß, daß Sie keinen Bürger treffen, der Ihnen sagt, der Vice-Präsident habe Einen aus Haß und widerrechtlich seiner Freiheit und seines Eigenthums beraubt. Nein! Colombia hat politischer — die Bürger haben bürgerlicher Freiheit unter meiner Regierung genossen. Ich bin stolz darauf, das sagen zu können, denn ich glaube, daß alle meine Mängel bedeckt sind mit dem Schleier der Achtung vor den Rechten der Nation und der Bürger. Und wäre meine Amtsverwaltung auch durch kein anderes glückliches Ereigniß ausgezeichnet, so würde dies allein zureichen, mich zu beruhigen, ohne mich auf die vielen günstigen, ruhmwürdigen und herrlichen Begebenheiten zu berufen, welche seit 1821 Statt gefunden haben.

Dieser Brief ist ein neuer Beweis meiner Hochachtung gegen Sie, und eine kleine Erwidrung für die großmüthige-

Freundschaft, wodurch Sie mich auszeichnen; es würde sich übel damit vereinen, wollte ich mich gegen Sie nicht äußerst freimüthig und ohne allen Rückhalt äußern. Im Besitz des höchsten Ehrenamts der Republik habe ich mich nie anders betrachtet, denn als ein Werkzeug Ihrer großen Absichten und als einen Ihrer besten und getreuesten Freunde. Meine amtliche und vertrauliche Correspondenz bezeugt Ihnen dies unwidersprechlich. In meiner Lage ist General Bolivar allein der Herr meines Willens und der tiefsten Geheimnisse meines Herzens, und auch in dieser Sache wünsche ich ihn zum Richter.

Leben Sie wohl und beeilen Sie die Stunde, daß ich Sie persönlich versichern kann, wie sehr ich Sie bewundere und Ihr Freund bin.

F. de P. Santander.

An den General Paez erließ Santander folgendes vertrauliche Schreiben, datirt Bogota den 27. August 1826.

Mein geehrter General!

Die Hoffnungen, welche ich nährte, daß Sie der Erste seyn würden, um für die Herstellung der Ordnung in Ihrem Departement Beistand zu leisten, haben sich nun nach Durchlesung Ihres geschätzten Schreibens vom 16. Juli bedeutend vermindert; in demselben unterrichten Sie mich, daß es nicht in Ihrer Gewalt stehe, den Ausschweifungen, welche seit dem 30. April d. J. begangen wurden, Einhalt zu thun. In der Lage, worin Sie und ich unglücklicherweise die Republik finden, bedarf meine Antwort nicht vieler Zeit. Ich habe bereits erklärt, daß ich an den gegen Sie vorgebrachten Anklagen keinen Theil genommen habe, weder mittelbar noch unmittelbar; weder durch öffentliche Canäle, noch auf geheimem Wege; vor den Augen von Colombia habe ich diese Erklärung gemacht, und ich fordre Jeden heraus, mir das Gegentheil zu beweisen. Auf welche Meinung auch Ihre Ansicht beruhe, sie ist durchaus unwahr, und es würde mir ein Leichtes seyn, deren Falschheit zu erweisen, wenn Sie mir den Beweis möglich machten. Es verletzt mich sehr, daß Sie eine so unverständige und entehrende Vorstellung von dem Congresse hegen, als hätten dessen

Mitglieder nicht hinreichende Unabhängigkeit und Freiheit, ihre eigenthümlichen Gesinnungen zu äußern; der Colombische Congreß hat in seiner Kammer Bürger von der höchsten Rechtlichkeit und von solcher Selbstständigkeit gehabt, daß sogar der Wunsch schwindet, sie könnten ihre vorgefaßten Meinungen den Ansichten der bestehenden Regierung opfern. Glauben Sie, daß die Beleidigungen, worüber Sie sich beklagen, und wodurch Sie einen Akt des Aufruhrs augenscheinlich als berechtigt betrachten, niemals von der gesetzgebenden Versammlung Colombia's ausgegangen sind. Dies ist keine persönliche Ansicht, glauben Sie's mir. Ob ich Theil hatte an ihren Anklagen, ob ich Ihr Freund, oder Feind bin, ist in Rücksicht des Entstehungsgrundes der Insurrection gleichgültig. Meine Fehler als Privatmann berechtigen nicht zu einer Rebellion, und meine Irrthümer als Staatsmann hätten nur dann zu den Ergebnissen in Valencia berechtigen können, im Fall Abhülfe verweigert worden wäre, nachdem sie durch jedes constitutionelle Mittel gesucht worden. Es ist gegen mein Wissen, daß während der vier auf einander folgenden Jahre den Congreßversammlungen irgend eine Klage des Volks von Venezuela gegen die Vollziehungs-Verwaltung eingereicht sey, und daß ich irgend einen Vorschlag in Hinsicht einer Reform, gemäß des 119ten Artikels der Constitution, vernommen hätte. Ich bin der Vertheidiger der Legitimität, und suche einen Ruhm darin; doch nicht jener Legitimität, welche nach der Weise der Aristokraten von Geschlecht zu Geschlecht das Angeerbte vom Vater auf den Sohn verewigt, noch solcher Legitimität, welche durch die Unterdrückung eines Volks constituirt ist, sondern einer auf die Basis der geselligen Ordnung begründeten Legitimität, der Gesetze welche die Nation, rechtmäßig vereinbart, erlassen hat und jenen heilsamen Lehren der Weisheit, welche von civilisirten Völkern sanctionirt sind. Von dieser Art der Legitimität bin ich ein fanatischer Vertheidiger, und werde gewiß nimmer meine Meinung ändern, so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern fließt. Sie hatten also wohl Recht, vorauszusetzen, daß ich keine Privatmeinung in Rücksicht der geforderten Abänderung dieses Systems hege, indem die Nation mir durch die Stimme

ihrer wahren Abgeordneten und Repräsentanten die Pflicht auferlegte, die constitutionellen Gesetze zu vollziehen und einzuschärfen. Ich opfere meine Meinung meiner Pflicht. In der Constitution sind die Meinungen, denen ich mich als Magistratsperson fügen muß, vorgezeichnet, und wenn ich derselben auf irgend eine Weise entgegen handle, so beweise ich mich als Vaterlandsverräther. In der angefügten Proclamation, welche ich an das Volk gemacht habe, finden Sie mein Benehmen so wie es mit meiner Pflicht übereinstimmt. Nach den neuesten Berichten wird der Präsident Befreier sehr bald eintreffen; er wird gewiß mit tiefem Schmerz über den traurigen, bedauernswerthen Zustand des Departamento Venezuela erfüllt seyn und ich bin überzeugt, er wird seine ganze Kraft aufbieten, die Wunden zu heilen, welche jenem Lande seit dem 30. April zugefügt worden sind; um das wahre Glück eines Volkes herzustellen, welchem er, als seinem Ideal, Zeit, Vortheile und Ruhm opferte, ohne einen andern Lohn zu erstreben, als sein Vaterland im Genusse der Freiheit, des Friedens und der Glückseligkeit zu sehen. Mein Einfluß ist bei diesem Allen nur eingebildet — Gesetz und Vernunft ist Alles, was ich zu üben habe, und Sie können versichert seyn, daß auf dieser breiten Grundlage mein gesammter Anspruch in der ganzen Vertheidigung meines Verfahrens beruht, seit der Zeit, als ich meine politische Laufbahn begann; einen Beweis davon finden Sie in dem auf meinen Befehl bekannt gemachten Manifest, welches ich Ihnen hierbei übersende. Kann Venezuela nicht den Wunsch nach Reformen und Verbesserungen auf gesetzliche und friedliche Weise offenbaren, ohne die Eintracht der Republik zu brechen, und ohne die Gesetze und die Regierung zu verletzen, etwa wie es in Guayaquil und Maracaybo geschah? War es nothwendig, daß die Republik der Welt das Schauspiel rohen Aufruhrs und der Gewaltthätigkeit geben mußte? War es unausweichbar, daß so viele Ungebührlichkeiten gegen constitutionelle Ordnung begangen werden mußten, als sich dieses Departamento erlaubte? Ich bin nicht der Meinung. Alles hätte geschehen und erlangt werden können, ohne eine so schwere Sorgenlast anzuhäufen, wie sie jetzt jedes patriotische

Herz über diese traurigen Ereignisse empfinden muß. Niemand hat wegen dieser unglücklichen Vorfälle grausamer gelitten als ich; nicht weil ich mich schuldig fühle bei den Anklagen, womit die Druckpresse des Departamento mich so reichlich überhäuft oder weil mich die Beleidigungen, die mir zugefügt worden, schmerzlich sind, sondern weil ich Colombia von ganzer Seele liebe und den Freistaat eines glücklicheren Geschicks für würdig halte. Ueberwältigt von Kummer betrachte ich die Leiden unsers Vaterlandes, dessen Verfall in Anarchie — dessen Entwürdigung. Der Ruhm von sechszehn Jahren ist verdunkelt. Der gute Ruf, den Colombia mit Recht erwarb, glänzte so edel. Das künftige Schicksal meiner Mitbürger und tausend andere Uebel treten vor meine Einbildungskraft und erfüllen mich mit Betrübniß. Sie, Sie allein können durch friedliche Maaßregeln uns vor diesen Gräueln schirmen, wenn Sie zu sich selbst zurückkehren, die Ordnung herstellen und dem gemeinen Besten Ihre Kränkungen, Erbitterungen, Anfeindungen und selbst Ihr Vermögen opfern. Einer so namhaft edlen, heroischen That würde sich Niemand widersetzen; denn ich bin überzeugt, Venezuela's Volk und selbst die Armee sind nicht mit Veränderungen zufrieden, welche Colombia theilen und entzweien. Selbst die Urheber solcher Veränderungen werden die Ersten sein, sich ihnen zu widersetzen, und die Partheigänger der Insurrektion schärfen jetzt ihre Dolche, diejenigen auszurotten, denen sie göttliche Ehre erwiesen haben. Es ist nicht Venezuela's Bevölkerung, welche unsre Staatseinrichtung verräth; das Volk hat sich nicht geändert; vor der Akte der Municipalität von Valencia am 30. April regte es sich nicht; keine Stimme erhob sich, das constitutionelle System umzukehren. Wenn das Volk nach der Akte von Valencia Gehorsam gezeigt und Unterwerfung bewiesen hat, so geschah es, weil es die Armee Ihren Befehlen unterworfen sah, und sich von jeder unmittelbaren Unterstützung der Regierung zu entfernt fand. Drei Leichname in Valencia vor den Thoren der Municipalität waren sehr beredte Sprecher zu Gunsten des Gehorsams gegen die Insurrektion. Ich habe der National-Meinung freies Ziel und freien Lauf gelassen, damit sie sich

unter diesen Umständen entscheidend aussprechen könnte, und obwohl ich nie dachte, meine Pflicht als Vorstand der Regierung auf irgend eine Weise zu verletzen, wünschte ich doch den Stand der öffentlichen Meinung auszumitteln, entschlossen, meine Obliegenheit gegen das Gesetz zu erfüllen, bis Erfahrung mich lehren wird, daß alle meine Anstrengungen nutzlos sind. Ich werde dann nicht der Verräther seyn, das Volk selbst wird seinen Vertrag und seine Versprechungen brechen, und die Uebel, welche daraus entstehen, sind demselben, nicht aber mir, zuzuschreiben. Doch darauf können Sie sich sicher verlassen, daß die Klagen und das Geschrei aus Venezuela und jedem andern Departamento dem Congresse zu Ohren kommen soll, und in dieser Hinsicht werde ich mich als der eifrigste Anwalt der Staatswohlfahrt beweisen und ich füge auch hinzu, daß ich weder den Eid der künftigen Präsidentur leisten, noch das Amt übernehmen werde, bis die National-Versammlung Venezuela anhört, und in authentischen Aktenstücken eine zureichende Entscheidung, für oder wider mich, ausspricht. Wie befriedigend würde es für unser Vaterland, für Sie und für mich seyn, die Verhältnisse wieder in den Zustand zurückkehren zu sehen, worin sie sich vor dem 30. April befanden. Zwei große Zwecke würden dadurch erreicht; der Gesammt-Bestand der Republik dadurch bewahrt und durch gebührende Unterwerfung gegen die National-Regierung ein gebührendes, geduldiges Gehör gewonnen. Die Regierung würde dann in den Stand gesetzt, die Zweckdienlichkeit und Nützlichkeit einer Reform freimüthig und ruhig in Erwägung zu ziehen. Durch die erste Maaßregel würde die geschmälerte Ehre, der Credit der Republik und das allgemeine Vertrauen des Volks hergestellt; die zweite würde einer Reform Rechtmäßigkeit verleihen und jeder durchgreifenden Neuerungssucht Thor und Thür schließen. Denken Sie ruhig darüber nach, und auf ihre Entscheidung kommt es an, ob wir uns in Cucuta oder Merida versammeln wollen. Ich habe diesen Brief weiter ausgedehnt, als ich zugesagt habe. Es ist unmöglich, von dem Unstern in Venezuela zu reden, ohne unsere Betrachtungen zu verlängern, in dem Bestreben an alle möglichen Mittel zu denken, wodurch demselben abge-

holfen werden könnte. Ich billige die friedlichen menschlichen Gesinnungen, welche Sie ausgesprochen haben, und daß ich vollkommen gleichen Sinnes bin, habe ich Ihnen wahrlich bewiesen. Ehe ich aus Laune oder Rachsucht meine Mitbürger in Elend und Verderben brächte, würde ich mich lieber auf dem Altare meines Vaterlandes opfern, die Ehre und den guten Ruf, die mich auf der ganzen Laufbahn meines öffentlichen Lebens begleiteten, unbefleckt darbringend. Ich werde nicht mein Grab finden, ohne Verirrungen, — das gemeinsame Loos Aller — begangen zu haben, aber ich werde sterben, ohne meine Pflicht als Vertheidiger der auf Grundsätze beruhenden Legitimität verletzt und nutzlos Menschenblut vergossen zu haben. Ueberblicke ich die weite Aussicht der Zukunft — so wird mein Name im Gedächtniß bleiben; man wird meine Irrthümer als natürliche Folgen meiner Erziehung unter spanischer Herrschaft und der schwierigen absonderlichen Verhältnisse meiner Lage tadeln, aber nie wird man sagen können, daß ich das Zutrauen, welches man in mich setzte, verrieth, und daß ich der Urheber des Unsterns und Unglücks meines Vaterlandes war. Der gute Mensch hat viele Trostgründe; der Trost eines reinen Gewissens, die Ueberzeugung, Alles, was in seiner Macht stand, gethan zu haben, damit Wahrheit das Ohr des Volks erreiche. Unter dem Schmerze, der mein Herz seit dem Vorfalle in Valencia verwundete, wozu die Druckpresse und, was ich beklage, Sie selbst, die Schmach der persönlichen Verunglimpfung hinzufügen, bewahre ich doch jene aufrichtige Achtung vor Ihnen, wovon ich so viele wiederholte Proben abgelegt habe, und alles, was ich wünsche, ist, Sie mit ihrem Vaterlande und dem aufgeklärten Volke der Mitzeit und Nachwelt zu versöhnen, so daß die Weltgeschichte Ihren Namen ungetrübt überliefre, als muthigen Heerführer und gehorsamen Bürger, welcher Colombia einen doppelten Dienst leistete, indem er zu der Haltung zurückkehrte, welche er unglücklicherweise aufgab. Den Tag wo dieses geschieht, rechne ich zu den glücklichen meiner politischen Laufbahn und zu den glücklichsten meines Lebens. Dann wollen wir als die herzlichsten Freunde auf diesen unruhvollen Zeitraum zurückblicken, um ähnliche Ereignisse zu verhüten und

um uns Erklärungen mitzutheilen, welche die ungestörte Verbindung gegenseitiger Achtung herbeiführen. Sie werden dann erkennen, daß ich selbst, bei Verletzung des Gesetzes, Ihr getreuer Freund und standhafter Diener gewesen bin.

F. de P. Santander."

Bei Eröffnung des General-Congresses zu Bogota am 12. Mai 1827 erstattete der Vicepräsident, General Santander, folgenden Bericht; es war seine letzte Bothschaft:

„Mitbürger des Senats und der Repräsentanten Kammer! Die fünfte Sitzung des Congresses der Republik sollte am 2. Januar 1827 beginnen und an demselben Tage mein Amt, als Vice-Präsident Colombia's, endigen. — Beides war gesetzlich bestimmt. Ich hatte deßhalb die gewöhnliche Bothschaft der vollziehenden Gewalt bereits vor dem 2. Januar ausgefertigt und drucken lassen. Ganz besondere Umstände, die nicht innerhalb der Sphäre meiner Gewaltsvollmacht lagen, traten ein und verhinderten die Versammlung der gesetzgebenden Behörde, bis jetzt, wo nun, glücklicherweise, die Nation würdig und verfassungsmäßig in diesem Congresse repräsentirt ist. Groß und wichtig sind die Gegenstände, die Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden; groß und wohlbegründet die Hoffnungen unserer Constituenten und der Regierung. — In der Bothschaft vom 2. Januar ertheilte ich Ihnen Bericht über die Lage der Republik in allen ihren Zweigen; jetzt muß ich Sie von den seitdem vorgefallenen Ereignissen unterrichten. — Daß ich noch ferner an der Spitze der vollziehenden Gewalt bleibe, beruht auf zwei Gründen: erstlich, daß der Befreier-Präsident es während des unruhigen Zustandes der Republik für angemessen achtete, das Gesetz zu suspendiren, wodurch die Beendigung der Functionen des Präsidenten und Vice-Präsidenten auf die 12. Stunde des 2. Tages im Januar-Monat, im letzten Jahr der constitutionellen Periode, bestimmt wurde, und mein Herz rieth mir, mich unter schwierigen Umständen den Verfügungen des Befreiers nicht zu widersetzen; und zweitens, weil mein längeres Bleiben im Amte die mindest ungesetzliche Handlung war, die ich in der gegenwärtigen Krise begehen konnte, indem sogar der Präsident des Senats Zweifel

über die Dauer seiner Amtsmacht äußerte. Die Documente über diese Angelegenheit sollen dem Congresse vorgelegt werden. — Meine erste Sorge bei jener Gelegenheit war für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der Wirksamkeit der Gesetze, für die Unterstützung der Maaßregeln, die der Befreier für die Wiederherstellung der in einigen nördlichen Städten gestörten Ruhe getroffen, und die nöthigen Schritte zur Berufung des gegenwärtigen Congresses. Die außerordentliche Vollmacht, womit ich bekleidet war, ist so sorgsam gebraucht worden, daß ich mich überzeugt halte, man habe in Colombia die furchtbare, mir übertragene Gewalt kaum empfunden. — Unsere Verhältnisse zu fremden Mächten haben fortwährend an Ausdehnung gewonnen. Ein General-Consul und Vice-Consul für Bogota, wie auch ein Consul für Laguayra sind von dem König der Niederlande gehörig ernannt worden. Die vollziehende Gewalt hat das exequatur ausgefertigt und wird diese Gelegenheit benutzen, um Colombia's Verhältnisse mit dem König der Niederlande auf der reinsten Freundschaft zu begründen. — Die auf Befehl der franz. Regierung als Ober-Agent für den franz. Handel angestellte Person hat neulich den Titel eines Handels-Inspectors zu Bogota und dessen Dependenzien erhalten, den ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ertheilt hat; da indeß die vollziehende Gewalt in der Ausfertigung seines exequatur neue Schwierigkeiten gefunden, so hat sie dasselbe so lange aufgeschoben, bis sich die Verhältnisse zwischen der Colombischen Regierung und Sr. Allerchristl. Maj. klar und dem Völkerrechte gemäß definiren lassen. Die Könige von Dänemark, Preußen und Baiern haben gezeigt, daß sie Interesse darauf legen, mit unserer Republik in Verbindung zu treten, und dieselbe zum Wohl der beiderseitigen Staaten dauernd begründen. Die vollziehende Gewalt ist ihnen aufs Günstigste entgegen gekommen, ohne jedoch der Nationalwürde etwas zu vergeben, oder von den Regeln abzuweichen, die in Betreff der Nationen, mit denen wir Staats-Verträge abgeschlossen haben, angenommen sind. — Der Befreier Präsident erklärte in einem zu Maracaybo entlassenen Decrete, daß die Pflicht von ihm fordere, gegen die

Städte, die sich von der National-Regierung losgesagt, die Gewalt der Waffen zu gebrauchen, um sie wieder zu unterwerfen; und in der That zielten alle seine Maaßregeln auf Erreichung eines so löblichen Resultates ab. Aus Bogota, Maracaybo und Cartagena gingen Hülfstruppen aller Art ab. General Urdaneta wandte sich östlich nach Venezuela zu, und der Befreier Präsident nach Puerto Cabello, das sich bereits von der widerspenstigen Parthei losgesagt hatte. Die Städte beeilten sich, ihren Gehorsam gegen den Befreier an den Tag zu legen, und die unzufriedenen Behörden zu Venezuela legten ihre Waffen nieder und unterwarfen sich wie die Uebrigen. Diese Erfolge sollen den Congreß durch die baldmöglichst vorzulegenden Documente zu näherer Kunde gebracht werden. Man wird daraus die Loyalität der Bezirke Mijegual, Guanarita und anderer Städte in der wackern Provinz Apure kennen lernen, an deren Spitze sich der treue und brave Oberst Inchaza stellte, und ersehen wie der Einfluß des Befreier Präsidenten, mittelst der Milde und Nachsicht, die aus allen seinen Handlungen sprach, die Flammen des Bürgerkrieges dämpfte, die göttliche Herrschaft der Gesetze herstellte, und Colombia den Frieden brachte. Der Congreß wird die unschätzbaren Segnungen des innern Friedens zu würdigen wissen, unter deren Schutz er die Interessen der Nation zu berathen und ihre Wünsche zu vernehmen im Stande ist. Statt der Anfälle, Klagen und Thränen, die der Bürgerkrieg veranlaßt hatte, sieht man jetzt nichts als den ernstlichen Wunsch, die Wunden unsers Vaterlandes zu heilen und für dessen wahres Wohl zu sorgen. Das Uebel schien unvermeidlich; schon war in Cumana das kostbare Blut der Colombier geflossen; das brudermörderische Geschütz donnerte zu Puerto Cabello; ein verderblicher Kampf entspann sich in Apure zwischen den nämlichen Kriegern, welche das Spanische Heer bezwungen hatten. — Haß, Rache und Zwiespalt dachten die Republik in Verderben und Verheerung zu stürzen. Doch das Volk war durch die Erfahrung der bereits erlittenen Leiden belehrt: nachdem man die Stimme des Befreiers an der Spitze seiner Krieger, nachdem man seine Verheißungen vernommen, folgte

Ordnung auf Verwirrung, Hoffnung auf Verzweiflung, Vertrauen auf Besorgniß, Vernunft auf Leidenschaft und Friede auf Krieg. So steht es, den neuesten Mittheilungen zufolge, die wir von dem General-Secretair des Befreiers empfangen, in den nördlichen Departamentos.

Besonders empfehle ich dem Congresse die Revision des organischen Gesetzes über die Schulen. Die daran haftenden Mängel sind auffallend, und die vollziehende Gewalt wünscht eine Prüfung dieses Gegenstandes mittelst Ihrer weisen Berathung, um den Volksunterricht über ganz Colombia zu verbreiten, damit jeder Colombier dieser Segnungen genießen möge. Da der von der Regierung beschlossene öffentliche Unterrichts-Plan bloß provisorisch war, so hängt dessen Umgestaltung und Verbesserung von den Veränderungen ab, die mit dem Gesetze vorgenommen werden, und von der Einsicht, welche die Erfahrung gewähren durfte.

Es gereicht mir zur Freude, dem Congresse mitzutheilen, daß der Ertrag der Staats-Einnahme in dem letzten Nahrungs-Jahre vom 1. Juli 1825 bis zum 30. Juni 1826 den des vorhergehenden Jahres überstiegen hat, und daß der diesjährige Ausgaben-Anschlag so viel geringer ist, als die vorjährigen, daß er die Einnahme nicht ganz erschöpft. Es läßt sich indeß leicht begreifen, welchen feindseligen Einfluß der unsichere politische Zustand des Landes, den wir so sehr bedauern, auf die Hülfsquellen der Nation äußern mußte. Wären wir davon erlöst, so würden, bei dem obgedachten Stande der Einnahme, gewiß die Zunahme unserer Einkünfte und die Verminderung unserer Ausgaben so beträchtlich sein, daß nicht allein unsre Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht gebracht, sondern auch der Staatscredit befestigt und die unfundirte Schuld consolidirt seyn könnte, ohne daß man das Volk mit Steuern hätte zu beladen brauchen, die ihm schon in früheren Jahren so sehr zur Last fielen. Ich empfehle diesen Gegenstand ihrer sorgfältigen Erwägung und versichre Sie zugleich, daß gegenwärtig in den National-Finanzen eine Unordnung und Verwirrung herrscht, die es unmöglich macht, für die Ausgaben der Regierung und die Verpflich-

tungen der Republik zu sorgen. Der Finanz-Minister wird Ihnen die neuesten Maaßregeln vorlegen, welche die vollziehende Gewalt für die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld getroffen, wofür wir voriges Jahr nichts zu thun vermochten, was der Regierung nicht wenig Kummer und Sorge verursacht hat.

In Betreff des Heeres ist weiter Nichts vorgefallen, als die Bewegung des Hülfscorps in Peru, die sich am 26. Januar zu Lima ereignete. Dieses Corps entsetzte an gedachtem Tage die vom Befreier mit vollkommener Ermächtigung von Seiten der Regierung ernannten Officiere ihres Befehls. Die einflußhabenden Befehlshaber an jenem Orte haben ihren früheren Schwur auf unsre constitutionellen Gesetze erneuert, weshalb wir uns auf ihre Treue mit Zuversicht verlassen dürfen; ein Beispiel, das jenes Corps nicht gegeben hätte, wären seine Anführer ihm nicht vorangegangen. Der Congreß wird aus den durch den Kriegs-Secretair ihm vorzulegenden Documenten ersehen, mit welcher Umsicht die vollziehende Gewalt in dieser bedenklichen Angelegenheit gehandelt und in wie kritischer Lage sich jene Behörden befunden haben. Der Gegenstand soll bei einer andern Gelegenheit zur Sprache kommen.

Die Mitwirkung der Regierung zur Vollziehung des Congreß-Beschlusses, in sofern diese zur öffentlichen Wohlfahrt führen, ist eine Verpflichtung für dieselbe, deren Erfüllung Sie unter allen Umständen erwarten dürfen. Die Nation hat Ihnen ihr Zutrauen bezeigt und Sie haben es verdient. Sie hat Sie in diesem Vertrauen zur Vertretung ihres wichtigsten Interesses abgeordnet. Zeigen Sie sich dessen würdig unter dem Segen der liberalen Welt. — Weihen Sie sich mit Eifer und Festigkeit der gründlichen Heilung unsrer politischen Wunden. Ihre Ehre ist die Ehre Colombia's. — Ihr Glück ist das Glück des Volkes, das Sie repräsentiren. — Ihr Schicksal und das Schicksal Ihres Vaterlandes, das alle unsre Opfer verdient, beruhen auf Ihre Stimme. Ihr Entschluß ist Colombia's Leben oder Tod. Europa und America sehen auf Sie hin und die gerechte Nachwelt harrt Ihrer, um Ihr Andenken zu verwünschen oder zu segnen. Ich selbst, der erste

Repräsentant der Colombischen Republik, erster Beamter in der activen Regierungs-Verwaltung, ein alter Soldat der Freiheit, und treuer Unterthan der Gesetze, kann und will den Ruhm und die Verfassung meines Vaterlandes nicht für Verderben und Anarchie umtauschen.

Francisco de Paulo Santander."

Bogota, den 12. Mai 1827.

Zur Erklärung dieser Aktenstücke müssen wir hinzufügen, daß der General Bolivar beim Ausbruche der Revolte des General Paez (den 30. April 1826) in Peru beschäftigt war, eine Verschwörung zu dämpfen und zu strafen, die zu Lima sich gegen seine dictatorische Autorität und gegen die in Peru befindliche Colombische Armee erhoben hatte.

Am 14. September 1826 langte Bolivar zu Guayaquil an und erließ von dort aus eine Proclamation, worin versprochen ward, die Rebellen zu Venezuela, so wie die, welche die Constitution unterstützten, als Freunde zu behandeln. Auf dem Marsche von Guayaquil nach Bogota erließ Bolivar gesetzgebende Verfügungen, und zwar gegen den Inhalt der constitutionellen Verordnungen der Republik.

Am 10. November langte Bolivar zu Bogota an, wo er nur während zweier Tage die höchste Gewalt ausübte, nämlich am 23. und 24. jenes Monats, an denen er verschiedene Decrete erließ, durch welche übliche Gesetze des Congresses reformirt wurden, wobei er erklärte, daß er zu Venezuela außerordentliche Gewalt in Ausübung bringen und die Kraft der Constitution aufrecht erhalten würde.

Am 25. November zog er von Bogota aus über Maracaybo, Coro und Puerto Cabello nach Caracas.

Am 1. Januar 1827 bewilligte er zu Puerto Cabello eine Amnestie zu Gunsten des Generals Paez und aller Rebellen, und verlieh ihnen in Folge dessen militairische Würden und ansehnliche Aemter.

Am 25. Januar 1827 revoltirte zu Lima die Colombische Armee, indem sie erklärte, daß im Fall man sie gebrauchen wolle, Bolivar's Projecte zu unterstützen, sie nur die Waffen zur Aufrechthaltung der Constitution führen würde. In Folge

dessen entstand zu Peru ein politischer Verein zum Sturze der bolivischen Constitution. Die rebellischen Truppen wendeten sich nach Colombia und besetzten Guayaquil und Cuenca.

Am 10. September 1827 zog Bolivar ohne allen Widerstand in Bogota ein, und beschwor an demselben Tage vor dem Congreß, daß er gemäß der Constitution regieren und dieselbe aufrecht erhalten wolle. Von dem Tage an befindet er sich an der Spitze der Regierung.

Zufolge eines Gesetzes vom 7. August ward der National-Convent durch den Congreß zusammenberufen und die Volkswahlen fanden hierauf im November und December Statt. Am 29. Feb. 1828 erschien zu Bogota in der Gaceta del Gobierno eine lange Bothschaft Bolivar's, worin er zu beweisen suchte, daß die Vollziehungsgewalt nicht kräftig genug in ihrer Wirksamkeit sei, die Militairgewalt sei die Stütze der Gesellschaft, welche ohne strenge Zucht, leidenden Gehorsam und blinde Unterwürfigkeit eben so wenig bestehn kann, als ein Kriegsheer. Diese Erklärung erfüllte alle Freunde der Freiheit mit Besorgniß. Der Convent versammelte sich am 8. April zu Ocaña, an welchem Tage Bolivar bereits Bogota verlassen, und in Bucaramanza, 24 Leguas südwestlich von Ocaña, sein Hauptquartier hatte. Der Convent blieb unter des Vice-Präsidenten Santander's Leitung bis zum 10. Juni versammelt, erklärte sich standhaft für die Beibehaltung der Constitution und gegen die Militair-Despotie, und löste sich dadurch auf, daß 22 Deputirte, Anhänger Bolivar's, sich von demselben losgesagt hatten. *)

---

*) Die Namen der abtrünnigen Deputirten sind: Der Präsident des Congresses Manuel del Castillo, General Pedro Briceno Mendez, Dr. Francisco Aranda, Juan und Francisco Martin, Anastasio Garcia de Frias, General Jose Veroz, Miguel Maria Gumar, Jose Felix Valdiresо, Joaquin Gori, Novellana, Jose Avilez, N. Villavicencio, Francisco Montufar, Rafael Hermosо, Martin Zeara, Pablo Merino, zwei Mitglieder aus Quito, und drei Andere.

Als der Convent sich aufgelöset hatte, erschien am 13. Juni zu Bogota ein Decret, kraft dessen dem General Bolivar die Dictatur zuerkannt ward; diese Acte wurde mit großem Beifall, sowohl von dem sich ebenfalls zu Bogota befindlichen Regierungs-Conseil, wie von Bolivar, der schon in der Nähe war, gebilligt.

Sofort entsetzte Bolivar alle Freunde der Constitution, und natürlich auch den General Santander, den standhaften Vertheidiger der Volksrechte, ihrer Aemter und verlieh sie denen, die die Dictaturacte beförderten. Die Würde eines Vice-Präsidenten blieb ganz unbesetzt. Am 24. Juni zog Bolivar in Bogota ein, und erklärte am 3. Juli, wie er bereit wäre, die Waffen gegen Pern zu wenden, zu welchem Ende er bereits eine Armee auf der Grenze zusammen gezogen hatte. Am 27. August erließ er ein Aufhebungsdecret, worin er die Constitution der Republik, so wie die Investitur aller besondern Vollmachten für vernichtet erklärte. Am 25. September brach die Verschwörung gegen Bolivar in Bogota aus, welche bereits im Columbus 1829. I. S. 150 erzählt ist. Der wahre Urheber derselben war Naranio Horatio Gonzales, der auf 10 Jahre in Bocachica bei Cartagena zur Gefangenschaft verdammt ist. General Santander, der schon Tags zuvor den General Bolivar gewarnt, und ihm dadurch das Leben gerettet hatte, begab sich in der Nacht, so wie der Sturm auf den Pallast und die Casernen losbrach, auf den Markt, wo der Lieutenant Torre Alba einen Theil des Bataillons Bargas gesammelt hatte; er traf dort den Kriegsminister General Urdaneta, die Generale Cordova, Paris, Velez, Ortega u. and. und bald kam auch Bolivar dahin, der sich, als die Verschwornen unter Anführung des muthigen Republikaners Hormont ihn in seinem Schlafgemach angegriffen, und seinen Ordonnanz-Officier Ibarra an der Hand verwundet (nicht getödtet) hatten, mit einem Diener aus dem Fenster geflüchtet war, und sich unter der Brücke über das S. Augustinflüßchen verborgen hatte, welche etwa 700 Schritte vom Markt liegt. Er war während der Nacht ganz freundlich gegen Santander. Am Morgen hielt Bolivar Kriegsrath und in diesem ward unter an-

dern auch die Verhaftung des Generals Santander und seiner beiden Adjutanten, Ezequil Rosas und Francisco Gonzales, die ihn nach Hamburg begleiteten, verfügt. Ohne vorher auch nur die Gründe der Verhaftung anzugeben, ward General Santander als Arrestant am 15. November 1826 von Bogota nach Honda und von dort auf eins der vier Castele von Bocachica bei Cartagena geführt, wo er elf Monate in Gefangenschaft schmachten mußte. Ueber diese Gefangenschaft handelt das oben, am Ende des ersten Abschnitts mitgetheilte Aktenstück. Das Loos der Verbannung aus Bogota oder dem Vaterlande traf nicht nur ihn, sondern auch folgende wohlhabende Gutsbesitzer, Mitglieder des Congresses zu Ocaña, welche sich während desselben auf das Nachdrücklichste als freisinnige Vaterlandsfreunde, als Verfechter der Constitution und als Gegner der Militair-Despotie Bolivar's geäußert hatten; sie hatten sämmtlich eben so wenig den geringsten Antheil an der Verschwörung von Bogota als General Santander selbst.

Dr. Francisco Soto, Secretair des Congresses, einer der achtungswerthen Gelehrten Colombia's, verbannt nach Caracas.

Dr. Vicente Azuero, jetzt in Jamaica.

Dr. Francisco Lopez Aldama, verbannt nach Varinas.

Dr. Romualdo Liebano, verbannt nach Barquesimeto.

Dr. Juan de Calzur Gomes, verbannt nach Puerto-Cabello.

Don Martin Tovar, einer der ältesten Verfechter der Freiheit in Caracas, nach Curaçao verbannt.

Don Jose Iribarren, Kaufmann in Caracas, nach den Ver. Staaten verbannt.

Dr. N. Romero, Advokat, nach Curaçao verbannt.

Dr. Andres Navarete, verbannt nach der Insel St. Thomas.

Oberst Jose Concha, verbannt nach Curaçao.

Obristlieutenant Juan Nepomuceno Toscano, verbannt nach Curaçao.

Obrist Manuel Muñoz, verbannt nach den Ver. Staaten.

Jose Vallazino, verbannt nach Houda.
Obrist Pedro Antonio Garcia.
Commandant Bonifacio Rodriguez.
Commandant J. Gaytan, und noch wenigstens funfzig andre verdiente Colombier.

Alle diese, und unter ihnen so viele um Colombia's Befreiung hochverdiente Männer, mußten mit dem General Santander auf Befehl des Dictators, aus dem Kreise ihrer Familie weichen. Der General Santander fand die gastfreieste Aufnahme in Hamburg, und reis'te von dort am 14. December 1829 über Hannover nach Paris, wo er sich eine Zeitlang aufzuhalten gedenkt, und von da über London wahrscheinlich nach Deutschland zurückkehren wird, wenn mittlerweile in Colombia keine Veränderung eintreten sollte.

Mitgetheilte Actenstücke.

Officielles Schreiben des Präsidenten Bolivar an den General Santander, bei dessen Wieder-Ernennung zum Vice-Präsidenten von Colombia im Jahre 1825.

Sr. Excellenz, dem General Francisco de Paula Santander, Vice-Präsidenten, mit der Vollziehungs-Gewalt der Republik Colombia beauftragt.

Mein Herr!

Mit herzlicher Freude empfing ich Ihr geehrtes Schreiben, in welchem Sie mir Ihre Wieder-Ernennung mittheilen. Die Weisheit Colombia's hat durch diese glückliche Verfügung das Vaterland vor inneren Unruhen gesichert. Indem dasselbe fortfährt, Ihnen die Oberherrschaft über die Nation zu lassen, begehrt es, daß Sie die Nation auf der Bahn der Gesetze führen mögen, um den Gipfel des Glückes und des Ruhmes zu erreichen, zu welchem Ihre Administration und die Gesetzgeber des Landes sie hinleiteten.

Wenn es der Stimmenmehrheit der Nation gefallen hat, mich von neuem zur Präsidentschaft des Staates zu berufen, so ist es meine Pflicht, mich diesem Machtgebot ehrfurchtsvoll zu unterwerfen; doch liegt es mir eben so sehr ob, mich der Willensmeinung der Nation zu widersetzen, sobald diese den

Vorschriften ihres eigenen Gewissens zuwider handelt und ihre eigenen Gesetze verletzt. Das Volk von Colombia hat durch das Organ seiner Repräsentanten angeordnet, daß kein Bürger in der Präsidentschaft des Staates dem Lande länger als acht Jahre diene. Sechs Jahre lang bin ich Oberbefehlshaber und acht Jahre lang Präsident gewesen: meine Wieder-Erwählung ist demnach eine offenbare Verletzung der Fundamentalgesetze.

Andrerseits, mein Herr, will ich nicht länger befehlen, und es ist der Augenblick gekommen, wo ich dies freimüthig und ohne irgend Jemanden zu beleidigen, laut erklären kann. Weder Vaterland noch Gesetz, noch selbst die Wohlfahrt Colombia's erheischen von mir das Gegentheil. Ich habe alle Obliegenheiten erfüllt, welche meine Pflicht und mein freiwilliger Eifer von mir forderten. Ich bin allen meinen Versprechungen nachgekommen: denn ich habe meinem Amte als Krieger, das einzige, das ich seit dem Tage vollführt, seit welchem die Republik existirt, völliges Genüge geleistet. Dazu hatte die Vorsehung mich auserseh'n; es hieße deren Vorschriften ungehorsam seyn, wollte ich die mir gezogenen Schranken überschreiten. Ich bin nicht zum Staatsmann geboren; ich verstehe es nicht ein solcher zu seyn; ich kann es nicht seyn. Der Krieger, der ein Retter seines Vaterlandes wird, taugt selten zu dessen Verwalter. Gewöhnt an die Strenge und an die Grausamkeiten des Krieges, theilen sich ihm in seiner Verwaltung die Rohheit und Heftigkeit seines todbringenden Gewerbes nur allzugern mit. Sie allein, mein Herr, machen eine rühmliche Ausnahme von dieser schauerlichen Regel. Ich wünsche Colombia Glück; denn indem es den einen Regierungsverweser verliert, besitzt es schon wieder einen andern, der vielerfahren in Staatsgeschäften und ein Veteran in der Taktik der Gesetze ist.

Genehmigen Sie die aufrichtige Versicherung meiner Hochschätzung und inniger Ergebenheit.

(Unterz.) Bolivar.

Vorstellung an den Regierungs-Rath zu Bogota, abseiten des Generals Santander, aus dessen Kerkerhaft in dem Castel Bocachica bei Cartagena.

Meine Herren!

Ein Colombier, ein Patriot, der so alt ist wie Ihr Vaterland, erkühnt sich seine Stimme zu erheben, um Ihr Mitgefühl für sein Mißgeschick rege zu machen. Nicht begehre ich Klage irgend einer Art zu erheben, noch um irgend ein Amt, irgend eine Auszeichnung anzuhalten. Ich flehe nur, Ihre Vorstellungen und Ihre geleisteten Dienste als Vermittler bei dem Befreier Präsidenten an, daß dieser mir, gemäß seines Decretes vom 12. November v. J. den trübseligen Trost verleihe, das Vaterland zu verlassen und mich nach Europa einschiffen zu dürfen. Vier Monate sind es heute, die ich, eingesteckt in dieser ungesunden Vestung, allen Entbehrungen einer strengen Haft hingegeben, zubrachte, ohne im geringsten den Grund dieser auffallenden und schweren Strafe zu kennen. In Folge der Verschwörung vom 25. September verdammte der Befreier, durch edle Gesinnungen geleitet, mich zur Landesverweisung, und jetzt sehe ich mich in dem Kerker eines Castels, dessen ungesunde Luft dem gefährlichen und mir anhaftenden Gichtübel, das mich seit sieben Jahren bis zum Tode quält, verstärkte Gewalt verleihet. Diese Krankheit, die endemischen Fieber, die schlechten Nahrungsmittel, mit denen ich mich begnügen, die Entbehrungen, die ich erleiden muß, — Alles dies macht mich zum Opfer meines Aufenthaltes und verbittert das mir noch gefristete Leben. Könnte es einen Einzigen unter Ihnen geben, dessen Innerstes nicht durch die Leiden erschüttert würde, die zu Bocachica ein Patriot erdulden muß, der in dem langen Zeitraum von achtzehn Jahren dem Vaterlande seine Dienstleistungen auch nicht an einem einzigen Tage entzog?

Meine Herren! Die Behandlung, die mir widerfährt, grenzt bereits an Grausamkeit. Wie sehr ich auch Verbrecher seyn könnte, so mein' ich doch, daß meine Kränklichkeit und geleisteten Dienste Nachsicht und Berücksichtigung fordern. In welchem Lande der Welt, in welchem ich dazu beigetragen hätte, denselben durch treuen und beharrlichen Dienst eine politische Existenz zu verschaffen, würde, wie groß auch mein begangenes Unrecht seyn möchte, ich keinen Auswanderungspaß verdient haben? Selbst in längst verflossenen Zeiten der Barbarei wurden sogar wirkliche Verschwörer an solche Verfügungen der Menschlichkeit und der Milde verwiesen. Sie lasen es und wissen es, wie und wo ein Berengar der Erste von Italien, ein Heinrich der Vierte von England solche Milde über einen Flambert und Douglas walten ließen. Die neuere Weltgeschichte ist überreich an ähnlichen Beispielen, aus denen Weltweisheit und Menschenliebe hervorleuchten. Sollte ich in dem Jahrhundert der Aufklärung, unter der Regierung desjenigen, der einen Titel führt, welcher auf Großmuth deutet, und in dem Augenblicke minder begünstigt werden, wo ich mich entschließe, die Vermittlung derer anzurufen, die da zuverlässige Zeugen meiner geleisteten Dienste und der Rechtlichkeit meiner Gesinnungen während meiner ganzen Verwaltungszeit sind? Und sollte ich es seyn, gestatten Sie, daß ich es freimüthig sage, sollte ich es seyn, da ich gar nicht zur Verschwörung vom 25. September gehörte?

Erstaunen Sie nicht, m. H., wenn Sie hören, wie ich behaupte, niemals Mitschuldiger eines solchen Unternehmens gewesen zu seyn. Ich war es nie, und nehme den Gott der Christen, der Herz und Nieren der Menschen erforschet, so wie den Hergang des gegen mich erhobenen Prozesses, zu Zeugen. Gab es jemals rechtskräftigen Beweis, daß ich die Verschwörung vom 25. September mit Rath oder That unterstützte? Niemals! Kann Einer auftreten und sagen, ich hätte jene Verschwörung begünstigt, angefeuert oder ausführen helfen? Kein Einziger! Ist Jemand da, der behaupten könnte, ich hätte den Versammlungen der Verschworenen beigewohnt, ja

nur von ihnen Kunde gehabt oder gar am Tage des Ausbruches der Verschwörung derselben Hülfe geleistet? Durchaus Keiner! Im Gegentheil sind Zeugen vorhanden, welche darthaten, daß jenes Projekt ohne alle Mitwissenschaft von meiner Seite entworfen wurde, daß, als man mir, um mich auszuforschen, Kunde davon zufließen ließ, ich dasselbe verwarf und darnach rang, es zu zerstören; daß die Verschwornen mir ihre Verhandlungen in der Nacht vor dem 25. September verborgen hielten, aus Furcht ich möchte mich ihnen widersetzen und ihre Absichten zu Schanden machen; ja daß endlich, als ich durch einen glücklichen Zufall den meuchelmörderischen Anschlag auf das Leben des Generals Bolivar erfahren hatte, ich diesem wirklich das Leben rettete. Diese Erklärungen zusammt einer Mehrzahl von Umständen, die aus dem Prozesse zu entnehmen sind, stellen die Versicherung auf, daß ich nie zu den Verschwornen gehörte. Und hätte ich um irgend anderer Schuld willen eingekerkert werden können, so sind der Leiden genug, ja überflüssig, die ich, meine Haft in der Vestung von Bocachica mit eingeschlossen, erduldete.

Nichts will ich erwähnen von dem Gerichte, vor welches man mich stellte, nichts von den Gesetzen, die man auf mich anwendete, nichts von andern wesentlichen Nachlässigkeiten, deren man sich zu Schulden kommen ließ: denn ich hege, wie schon gesagt, nicht die mindeste Absicht, auch nur die geringste Klage gegen das zu erheben, was mir widerfuhr. Trüb' und schmerzlich, jedoch nicht schimpflich, ist das Ende meiner politischen Laufbahn gewesen. Ich habe durchaus kein Verbrechen begangen. *)

*) Das Gericht, vor welches ich zu Bogota gestellt ward, ist das schrecklichste, dessen in den Jahrbüchern der Gewaltthätigkeiten erwähnt werden kann. Nach einem einfachen Auszuge des Prozeßganges sprach ein einziger Richter das Urtheil; dieser Richter gehörte zur Gegenpartei; er gestattete mir weder mich selbst zu vertheidigen, noch einen Defensor zu ernennen; der größte Theil von Zeugen ward mir nicht gegenüber

Es ist behauptet worden, meine Verhaftung schriebe sich von den Folgen eines Aufstandes zu Popayan her. Es sey in der That so; allein war es nicht schon einen Monat her, daß die Regierung solches wußte, als sie meine Verbannung decretirte? Hat sich seitdem irgend ein Beweis ergeben, der mich als Mitschuldigen darstellte? Es kann solchen Beweis nicht geben, da in meinem Herzen nimmer der Wunsch rege ward, durch Theilnahme an irgend einer Revolution mich zu beschimpfen. Seitdem die Colombische Constitution verfiel, habe ich mich für hochgeehrt gehalten, daß ihre Trümmer mich umgaben und mir blieb nichts mehr zu erstreben übrig. Allein das öffentliche Wohl, die Ruhe des Landes wird man sagen, erheischen meine Haft, finde diese nun zu Bocachica oder in irgend einer andern Vestung Venezuela's Statt. — Lassen wir die Verbrechen bei Seite, die Namens des öffentlichen Wohles und unter Vorwand der Erhaltung der innern Ruhe des Landes verübt wurden! Ich frage Sie, m. H., Sie, die Sie die Geschichte Colombia's kennen und Augenzeugen mei-

---

gestellt; im Urtheilsspruche finden sich die Anklagepunkte nicht nur entstellt, sondern sind durch Dinge vergrößert, die durchaus nicht aus dem Prozesse sich herleiten und ermangeln dessen, was mir hätte günstig werden können; die Gesetze endlich, die man auf mich anwendete, waren zornmüthig, ja eines derselben war sogar schon abgeschafft worden. Gegen den Spruch des Richters war weder zu appelliren noch zu suppliciren. Dies Alles ist ausführliche in dem Memorial entwickelt, das ich unterm 24. December 1828 an Se. Excellenz, den General Bolivar, aus meiner Haft in Bocachica einsandte, wo ich den ersten Blick in den Urtheilsspruch thun konnte. Ich werde dieses Memorial nebst anderen Documenten der Oeffentlichkeit übergeben, sobald mir Zeit dazu wird, und werde zugleich alle Angaben Lügen strafen, die in auswärtigen Blättern hierüber von partheisüchtigen oder übelberichteten Personen erscheinen. Ich werde dadurch zugleich die Wahrheit der Thatsache bestätigen und meinen Dank den Colombiern aussprechen, die sich, gerührt durch die mir gewordene Verfolgung, liebreich gegen mich bewiesen haben.

Anm. des Generals Santander.

nes Wandels gewesen sind: Wie heißt der Ort, wo ich Aufstand erregte? wie die Provinz, die ich zum Aufruhr bewog? wie das Truppencorps, das ich zur Rebellion verleitet und angeführt hätte? Um Beweis gegen mich zu führen, gebe man an, in wiefern meine Auswanderung aus Colombia nach Europa und mein Aufenthalt allda die öffentliche Ruhe stören könne, diese Ruhe, die sich auf das Vertrauen und die Liebe, welche die Republik gegen den Befreier, auf die Reform des alten Systems, dem man die vorgefallenen unglücklichen Ereignisse zuschreibt, auf die Tapferkeit der Armeen und des Volkes, auf die Gerechtigkeit und Milde der neuen Regierung, und auf den Haß und die Verhöhnung gründet, wovon ich ein Opfer bin. Sollte ich im Stande seyn können diesen schönen Zustand der Ruhe zu stören, so müßte ich die Allmacht besitzen, welche die Dichter dem Jupiter beilegen und müßte überdies Verlangen tragen, dieselbe in Anwendung zu bringen! Verblenden wir uns nicht selbst! Mein Weilen in den Kerkern der Seehäfen des Landes kann nur dazu dienen, Colombia, die Regierung und die Menschheit zu entehren und meiner Familie und mir Nachtheil zu verursachen.

Es sey mir gestattet, Sie an diejenigen zu erinnern die aus Ihrer Mitte unglücklich genug waren, der Macht der Friedensherstellers des Morillo (M. s. oben S. 410) anheim zu fallen, an die Leiden, welche Sie durch die Ihnen bereiteten Qualen und Bitterkeiten erduldeten. Wie viele Male mögen Sie den Tod jenen Martern vorgezogen haben! Mit welchem Nachdrucke würden Sie nicht Erleichterung ihrer Leiden erflehet haben, wenn die Machthaber ein Ohr für Bitten und Flehen gehabt hätten! Allein erinnern Sie sich auch, daß diejenigen, die glücklich genug waren, Straferlaß oder Auswanderungspaß zu erhalten, ruhig dieser Vergünstigungen genießen durften, ohne daß weder die Triumphe noch das Mißgeschick unserer Waffen sie in ihrem Entschluß hätte wankend machen können. Und sollte ich nicht ein gleiches Schicksal erfahren dürfen, indem ich die Landesverweisung verwirkliche, die der Befreier unter Ihrer Verfügung und nach Ihrem Rathe einmal über mich aussprach? ich nicht, der ich mich rühmen kann und zwischen den Mauern meiner

Marterwohnung mich wirklich rühme, für Colombia Alles gethan zu haben, was meine Kräfte mir gestatteten, was meine Vaterlandsliebe, meine Pflichten, meine geleisteten Zusagen und meine Grundsätze mir zu leisten vorschrieben?

Meine Herren Minister des Staatsrathes! Indem ich Ihre Vermittlung bei Sr. Excellenz, dem Befreier, erflehe, hege ich das Vertrauen, daß Sie meine Bitte nicht verwerfen werden. Wenn es außer Zweifel ist, daß eine neue Regierung sich nur auf Gerechtigkeit, Mäßigung und Treue stützen und festigen kann, so suche ich diese wohlthätigen Herrschertugenden bei Ihnen; Gerechtigkeit, die da hört den Zuruf eines colombischen Familienvaters, der von Leiden bewältigt zu werden bedroht ist; Mäßigung, um nachsichtig gegen Männer zu seyn, die, wie verbrecherisch sie auch seyn mochten, ihren Fehltritt tausendfach zu mildern wußten, und Treue, um in Frömmigkeit das heilige Wort zu erfüllen, das der Befreier in dem angeregten Decrete vom 12. November gab. Ich bitte Sie um Ihre Vermittlung zur Erlangung meines Verbannungs-Passes nach Europa und zwar gegen jegliche neue Gewährleistung, die man noch von mir verlangen möchte. Ich bitte darum, nicht wegen der vielfältigen Dienste, die ich unserm gemeinschaftlichen Vaterlande leistete, auch nicht wegen der Gefühle der Menschenliebe gegen einen von Kränklichkeit heimgesuchten Mann, sondern weil ich das Leben des Generals Bolivar rettete, in dessen Händen das Geschick Colombiens ruht. Wenn ein König von Epirus die Waffen von sich warf und dankgerührt über die großmüthige Handlung eines heldenmüthigen römischen Kriegers, die ihm das Leben erhielt, das römische Volk umarmte; wenn eine Stadt, welche sich weigerte, sich den römischen Adlern zu unterwerfen, ihre Thore jenem großmüthigen Consul öffnete, der es verworfen hatte, schändlich und treulos gegen sie zu verfahren: darf ich da nicht hoffen, als Erretter des Befreiers, die wirksame Vermittlung derjenigen zu verdienen, die meine Mitbürger, meine Gefährten, meine Freunde waren? Ich hoffe mit voller Zuversicht auf diese Vermittlung, und hoffe zu gleicher Zeit, daß eben dieser Befreier, geleitet von den Gefühlen der Rechtlichkeit und Milde

dieselbe gütig aufnehmen und in Folge dessen meine Freilassung decretiren werde. Ich schwöre hier und Angesichts des Gottes, der da Rechenschaft fordern wird, von den Meineidigen, daß ich, indem ich die Fluren Colombia's verlasse, um fern von denselben zu leben, ich dieselben nie ohne Vorwissen der Regierung wieder betreten, mich nie in deren Angelegenheiten mischen werde. Der Schwur eines Mannes, der alle Schwüre erfüllte, die er mit Gefahr seiner Ruhe, seiner Vortheile, seiner Habe, seines Lebens und seiner Ehre leistete, ist vollgenügende Bürgschaft.

Castel Bocachica, am 1. April 1829.

(Unterz.) Francisco de P. Santander.

(Nach Absendung dieses Memorials ward ich noch bis zum 16. Juni strenge zu Bocachica, und sodann auf der Kriegsfregatte, Cundinamarca, bis zum 27. August gefangen gehalten, an welchem Tage ich mich nach Hamburg einschiffte.)

Anm. des Generals Santander.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen:

Bolivar's Denkwürdigkeiten,

herausgegeben

von seinem General-Adjutanten Ducoudray-Holstein;

die Charakterschilderung und Thaten des Süd-Amerikanischen Helden, die geheime Geschichte der Revolution in Colombia und ein Sittengemälde des Colombischen Volkes enthaltend,

deutsch bearbeitet

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Herausgeber der Zeitschrift: Columbus.

Die am Ende des Jahrs in London erschienenen „Memoirs of Simon Bolivar. 2 Vols. London 1830. 8." die dort großes Aufsehn erregt haben, enthalten die wichtigsten Aufschlüsse über diesen Süd-Amerikaner und seine Umgebung, von einem freimüthigen Freunde der Freiheit, der mit den lebhaftesten Farben zu schildern versteht. Sie liefern fast nur Neues, Unerhörtes und Ueberraschendes! — Dem Herausgeber des Columbus ist noch kein Beitrag zur Süd-Amerikanischen Revolutions-Geschichte vorgekommen, der so anziehend für ihn war. Der Leser erfährt in diesem Buche die nackte unumwundene Wahrheit, und die deutsche Bearbeitung wird nichts — selbst nicht die Liebes-Intriguen und Hauptquartier-Abentheurer verschweigen, die in solchen Denkwürdigkeiten, die leider den Denkwürdigkeiten eines Casanova nicht unähnlich scheinen, recht an ihrer Stelle sind. Daß Bolivar's Militair-Despotie nicht dauernd sei, wird in diesem Werke augenscheinlich. Daher wird die deutsche Bearbeitung schnell erscheinen, damit man noch vor dem Falle des Despoten vernehme, was seinen Fall herbeiführte.

Röding, Dr.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

LIBRARY OF CONGRESS
0 016 118 338 6